Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 161 | Memel, Dienstag, den 12. Juli 1932 | 84. Jahrgang

Drei deutsche Stimmen über Lausanne

Und drei Verurteilungen des Lausanner Abkommens — Wird das deutsche Volk den „Kompromis" ratifizieren?

Berlin, 11. Juli.

Das Urteil der deutschen Presse über das Ergebnis von Lausanne ist recht unterschiedlich ausgefallen. Die einen Blätter nennen das Resultat positiv und begrüßen es als einen starken Fortschritt, während die anderen es für unbefriedigend ablehnen und ein Teil sogar Zeter und Mordio schreit und es bereits für selbstverständlich hält, daß das Lausanner Abkommen nicht die notwendige Ratifizierung erfahren würde und daß der Rücktritt des Reichskanzlers v. Papen so gut wie sicher sei.

Ergänzend zu den kurzen Auszügen bringen wir im folgenden noch einige längere Ausführungen dreier Blätter, die zu verschiedenen Parteilagern gezählt werden, die aber in den Gedankengängen, auf denen ihr Urteil über Lausanne aufgebaut wurde, wie kaum jemals zuvor viel Gemeinsames, Uebereinstimmendes aufzuweisen haben. Auch lassen diese Blätter, sowohl was ihre Worte wie ihre angeführten Belege anbetrifft, nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig: die „Kölnische Zeitung", die „Tägliche Rundschau" und die „Frankfurter Zeitung".

„Das Unverständliche"

Die erstere Zeitung überschreibt ihren Artikel „Das Unverständliche" und erklärt:

„14 Jahre nach dem Ende des großen Krieges unterzeichnete der Kanzler des Deutschen Reiches auf der Reparationskonferenz in Lausanne eine Zahlungsverpflichtung von drei Milliarden Mark als Abschlußzahlung für den Verzicht auf die Zahlungen aus dem letzten Plan, die ins Stocken geraten waren. Er unterzeichnete eine solche Verpflichtung, nachdem das vom Kriege bis ins Mark ausgesogene deutsche Volk 60 Milliarden Mark an Zahlungen, Sachwerten und Zessionen für Reparationszwecke geleistet hatte. Rund 11 Milliarden davon wurden in den letzten vier Jahren unter dem Regime des Dawesschen und des Youngschen Plans bezahlt. Nicht aus eignem Kapital, das war unmöglich, sondern aus geborgtem Auslandgeld, für das wir gegenwärtig allein über 600 Millionen Mark Zinsen zahlen müssen. Ueber 200 Millionen Mark zahlen wir an weiteren Abgaben und Zinsen für reparationsähnliche Verpflichtungen. Jetzt kommt durch die neueingegangene Verpflichtung des Reichs eine Summe hinzu, die diese Zahlungen künftig auf über eine Milliarde Mark im Jahr anschwellen läßt. Der Vertreter Deutschlands ging diese neue Verpflichtung ein, als im Reich fast 6 Millionen Arbeitslose im vollen Sinne des Wortes mit dem Hunger zu kämpfen begannen, als, nicht zuletzt infolge der weltwirtschaftswidrigen Uebertragung riesiger Reparations- und Kriegsschuldsummen, eine Zerrüttung der deutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft eingetreten war, die keinen Vergleich in der Geschichte der neuen Zeit findet.

„Der deutsche Vertreter hat den Standpunkt des Nichtzahlenkönnens verlassen. Er hat Zahlungsangebote gemacht, wie er erläuterte, um dafür politische Gegenleistungen in der Form der Aufhebung der Diskrimination des Versailler Vertrages einzutauschen. **Der Reichskanzler ist mit seinen politischen Forderungen gescheitert, auf den Zahlungen ist er sitzen geblieben.** Solange die Verhandlungen liefen, haben wir unsere Kritik aus verständlichen Gründen stark zurückgehalten. Wir haben nur mit Erstaunen festgestellt, daß der Standpunkt des „Schwamm drüber" zeitweise von Italien nachdrücklicher vertreten wurde als von der deutschen Abordnung. Heute fragt das deutsche Volk: Ist etwas in Lausanne verfehlt worden, was ist gegen das Gebot diplomatischer Geschicklichkeit gesündigt worden?"

Ist das Wort: Wiederaufbauzahlung nicht ein untauglicher Versuch, um über den wahren Sinn der Zahlungen, die Reparationszahlungen sind und bleiben, hinwegzukommen? Nachdem der deutsche Vertreter feierlich erklärt hatte, keine Schlußzahlungen in Reparationen leisten zu wollen und zu können, verpflichten wir uns doch zu erklecklichen Reparationsschlußzahlungen. Papen hat ferner ausgeführt, daß mit der endgültigen Beseitigung der Reparationen, wie er sie behauptet, unsre Unabhängigkeit in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht vollkommen wiederhergestellt sei. Ist ein Schuldner in unserer Lage frei, wenn er demnächst jährliche Milliardenzahlungen, von denen nur ein Bruchteil einen gewissen Schutz genießt, leisten soll? Wir sehen keinen Grund, warum dieser Schuldner nach dem Lausanner Ergebnis aufatmen könnte. **Ein Abbruch der Verhandlungen wäre gewiß nicht unbedenklich gewesen, aber wäre eine gute Verlagung nicht besser als dieses beklemmend schlechte Ergebnis gewesen?** Und wo ist die politische Erleichterung geblieben, die Herr von Papen eintauschen wollte? Er hat in seiner Rundfunkrede mit Nachdruck gesagt: Die politischen Forderungen sind und werden erneut „angemeldet". Ja, sie sind angemeldet seit Jahr und Tag und nicht erst seit heute.

Man muß an Herrn von Papen die Frage richten, von welchem deutschen Reichstag er die Ratifizierung seines Abschlusses erwartet? Hofft Herr von Papen auf die Nationalsozialisten? Liegen dort irgendwelche Versprechungen vor? Man konnte in diesen Tagen mit Erstaunen die gemäßigte Sprache des „Völkischen Beobachters" feststellen gegenüber Dingen, die er früher in Grund und Boden verflucht hatte. Aber während bei ihm die gemäßigte Sprache herrschte, explodierte bereits die nationalsozialistische Provinzpresse.

Wir haben ein Kapitel deutscher Nachkriegspolitik erlebt, zu dem uns vorderhand der Schlüssel fehlt. Wie wird es sich auswirken? Das deutsche Volk versteht diesen Abschluß nicht."

„Die Bauern werden euch heimleuchten"

Wie bereits kurz mitgeteilt worden ist, hat die „Tägliche Rundschau" sich besonders schroff ablehnend über das neue Abkommen geäußert, das sie „schlechthin verhängnisvoll und katastrophal für das deutsche Volk" genannt hat.

In einem Leitartikel ihrer Sonntagsausgabe schreibt das Blatt:

„Zahlt Deutschland keine Reparationen mehr? Herr v. Papen hat das behauptet. Und an Kanzlerworten soll man nicht deuteln. Wie aber sieht die Wirklichkeit aus? Die Zahlungen in die Wiederaufbaukasse sind reine Tribute, sie sind der politischen Kontrolle Deutschlands völlig und ausdrücklich entzogen. Es ist also ein überaus bedenklicher und abenteuerlicher Zweckoptimismus anzunehmen, daß Deutschland um die Zahlung der drei Milliarden Mark irgendwie herumkommen werde. Zu diesen drei Milliarden kommen hinzu:

1. die amerikanischen Besatzungskosten mit jährlich 25, nicht 35 Millionen RM., wie wir gestern schrieben, Laufzeit bis 1966, insgesamt also 850 Millionen Reichsmark;
2. die Mixed Claims 40,8 Millionen RM., Laufzeit bis 1981, insgesamt also 1999 Millionen RM., rund zwei Milliarden;
3. die Zahlungen aus dem deutsch-belgischen Markabkommen, 26 Millionen RM. pro Jahr, Laufzeit bis 1966, insgesamt also 884 Millionen RM.;
4. Zinszahlungen und Amortisation der Dawes- und Young-Anleihe,

von denen die Dawes-Anleihe bis 1949 läuft und die Young-Anleihe bis 1965, insgesamt werden für diesen Posten jährlich jetzt 170 Millionen RM. ausgegeben, die Beträge sinken mit den Jahren ab. Ein Durchschnittsbetrag von 170 Millionen RM. für 20 Jahre ist aber nicht zu hochgegriffen, so daß sich aus diesen Verpflichtungen eine Gesamtsumme von 3400 Millionen RM. ergibt.

Rechnet man nun all diese Posten zusammen, so ergibt sich ein Betrag von rund 7134 Millionen RM., den wir als Reparationslast für diese und die nächste Generation noch auf dem Halse haben, ohne daß in diesen Betrag die neue Belastung eingerechnet ist. Die Zahlungen aus dem neuen Lausanner Abkommen treten bekanntlich zu den ebengenannten Zahlungen erst nach einem dreijährigem Moratorium hinzu. Deutschland leistet nun diese Lausanner Beträge zwar nicht sofort in barem Gelde, sondern begibt Reichsschuldverschreibungen. Diese Schuldverschreibungen sind aber mit einem so hohen Zinssatz ausgestattet (5 Prozent) und müssen zusätzlich mit einem Prozent pro Jahr amortisiert werden, so daß für Deutschland ab 1935 eine weitere finanzielle Belastung hinzukommt, die je nach der Summe der ausgegebenen Obligationen bis zu 180 Millionen RM. pro Jahr ansteigt. Dieser Zinssatz von 5 Prozent liegt im übrigen weit über dem Satz, den die Alliierten an Amerika zahlen. Die Engländer zahlen nach dem Mellon-Baldwin-Abkommen 3 Prozent, die Italiener nur 0,4 Prozent, während die Polen und Tschechen den Zinssatz der Engländer zahlen müssen.

Wenn diese Gesamtleistung von 10 Milliarden, Herr v. Papen, keine Tributzahlungen ist, dann wissen wir nicht mehr, was denn überhaupt Reparationen und Tribute sind!"

Das Blatt schließt mit folgenden Ausführungen:

„Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning hat in Chequers die Streichung des Kriegsschuldparagraphen von den Engländern gefordert. Die Engländer, die Italiener und alle anderen Delegationen mit Ausnahme Frankreichs waren in Lausanne bereit, den Paragraphen 231 zu streichen. Und ohne Zweifel hätte ein Kanzler, sein Name möge lauten wie er wolle, durch die Einkreisung Frankreichs auch den letzten Widerstand überwunden, wenn er eben nicht, wie leider Herr von Papen, der Illusion einer deutsch-französischen Verständigung nachläuft.

Der Widerstand gegen Lausanne wird von den Arbeitern und Bauern ausgehen. Der Satz: „Die Bauern werden euch heimleuchten", wird seine Geltung bekommen. Mit diesen Arbeitern und Bauern kämpfen aber alle, die in der Politik nicht ein Geschäft sehen, sondern Ehre und Moral, Recht und Freiheit höherstellen, als die wirtschaftliche Vernunft. Und die leider heute feststellen müssen, daß auch diejenigen schlecht beraten sind, die aus wirtschaftlichen Vernunftgründen die Annahme des Papen-Paktes empfehlen. Die Parteien werden im nächsten Reichstage das Wort haben. Vorher ist aber das deutsche Volk gefragt: **und dies deutsche Volk darf keinen deutschen Reichstagsabgeordneten wählen, der sich nicht vorher bindend und auf Ehre verpflichtet, das Lausanner Kompromiß abzulehnen."**

„Jenseits der Reparationen?"

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Jenseits der Reparationen?": „Es ist doppelt wichtig, den Abschluß des Reparationsproblems und die Geschichte dieser mit so viel Hoffnungen begonnenen Konferenz so kühl als möglich zu prüfen, die Verantwortung für das magere Ergebnis genau abzuwägen und trotz der zweifellosen Enttäuschung nicht die Chancen für die Zukunft zu übersehen, falls sich solche bei den endlosen Debatten und den Gesprächen der führenden Staatsmänner Europas gezeigt haben sollten. **Uns scheint, daß sowohl die französische wie die englische, wie auch die deutsche Delegation jede zu ihrem Teil hätte mehr zuwege bringen können, als geschehen ist.** Die französische Delegation hat von Anfang an die Hoffnung zunichte gemacht, man würde die große, befreiende Tat der endgültigen Streichung von ihr erwarten dürfen. Konnte sie für dieses Zögern zur Not die Abhängigkeit des Reparationsproblems von der Kriegsschuldenfrage und damit von Amerika geltend machen, so war die anfängliche Position der französischen Verhandlungstaktik derartig starr und von jeder Erkenntnis der wirklichen Lage so weit entfernt, daß es der nicht geringen Anstrengungen der Parteifreunde Herrn Herriots bedurft hat (von den englischen Ueberredungskünsten ganz abgesehen), um die französische Politik überhaupt zu einem Verhandeln zu bewegen. Bedenkt man, daß die fran-

Der Entschließungsentwurf der Abrüstungskonferenz

Der durch polnisch-französische Indiskretionen bekannt geworden . . .

wtb. **Genf**, 10. Juli

Der englische Außenminister Sir John Simon ist vom Büro der Abrüstungskonferenz beauftragt worden, den Entwurf einer Entschließung auszuarbeiten, mit dem der jetzige Verhandlungsabschnitt der Abrüstungskonferenz abgeschlossen werden soll. Sir John Simon hat diesen Entwurf, wie gemeldet, einer Reihe von Delegationen bereits vorgelegt. Der Entwurf galt als vertraulich. Nachdem aber Sonnabend durch ein französisch-polnischen Kreisen nahestehendes Blatt, das wiederholt durch Indiskretionen von sich reden machte, ein Auszug aus dem Entschließungsentwurf veröffentlicht worden ist, besteht nach diesem Vorgang kein Anlaß mehr, mit der Veröffentlichung zurückzuhalten.

Zunächst ist festzustellen, daß der Entschließungsentwurf, abgesehen von der bakteriologischen und chemischen Kriegsführung, die verboten wird, keine Beschlüsse der Konferenz über sofort wirksame Abrüstungsmaßnahmen enthält, sondern lediglich Feststellungen und Erklärungen, daß in der Konferenz Uebereinstimmung über folgende Vorschläge besteht:

Die künftige Abrüstungskonvention soll Bestimmungen über den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe enthalten. Der Bombenabwurf aus Flugzeugen soll nicht allgemein und uneingeschränkt verboten sein, sondern durch vertragliche Vereinbarungen räumlich beschränkt werden. Für Bombenflugzeuge soll nach dem Leergewicht eine Grenze nach oben festgesetzt werden, wobei die Grenze selbst offen bleibt. Ausnahmen sollen zugelassen sein. Außerdem soll die Höchstzahl und Gesamttonnage der Militärflugzeuge begrenzt werden. Zivilflugzeuge, die über ein bestimmtes Gewicht hinausgehen, sollen einem internationalen Regime unterworfen werden. Tanks über ein noch festzusetzendes Gewicht sollen verboten werden und innerhalb einer bestimmten Frist nach Inkrafttreten der künftigen Abrüstungskonvention abgeschafft werden. Zahl und Kaliber der schweren Landartillerie sollen begrenzt werden, chemische und bakteriologische Kriegsführung und ähnliche Waffen, wie Flammenwerfer, sollen vollständig verboten werden.

Kesselexplosion auf einem Berliner Vergnügungsdampfer

Kurz vor der Abfahrt — Etwa hundert Passagiere an Bord — Fünf Tote

Berlin, 11. Juli. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich Sonntag vormittag gegen 9 Uhr an Bord des der Firma „Märkischer Lloyd" und „Reederei Moloff" gehörenden Dampfers „Sperber" an der Anlegestelle bei der Caprivibrücke. Kurz vor der Abfahrt des mit etwa 100 Personen besetzten Dampfers explodierte mit starker Detonation ein Kessel. Ein Heizer wurde auf der Stelle getötet, 14 Personen, darunter acht Frauen, wurden schwer, weitere 21 leicht verletzt. Bei einigen der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt worden.

*

wtb. **Berlin, 11. Juli. Von den Personen, die bei dem gestrigen schweren Explosionsunglück auf dem Vergnügungsdampfer „Sperber" schwer verletzt wurden, sind bis jetzt fünf ihren Verletzungen erlegen.**

Zwei Dichtungsluken der „Promethée" nicht geschlossen

wtb. **Paris**, 11. Juli.

Das bei Cherbourg gesunkene französische U-Boot „Promethée", dessen Lage nach längeren intensiven Taucherarbeiten festgestellt werden konnte, liegt in 75 Meter Wassertiefe. Die beiden italienischen Spezialschiffe „Artiglio" und „Ristro", die bei der Hebung des Golgschatzes der „Egypt" verwendet worden sind, weilen seit Sonnabend an der Unfallstelle. Ein französisches Unterseeboot ist in der Nähe der Unglücksstelle wiederholt getaucht, um mit seinem Mikrophon die Geräusche unter Wasser abzuhören. Auch auf alle Klopfzeichen der Tiefsee-Taucher antwortete immer nur unheimliches Schweigen. Es ist als Tatsache hinzunehmen, daß von den 66 Menschen, die die „Promethée" mit in die Tiefe nahm, niemand mehr am Leben ist.

Nach einer Meldung des „Matin" aus Cherbourg berichtet ein Taucher des „Artiglio", er habe festgestellt, daß zwei Dichtungsluken des Unterseebootes „Promethée" nicht geschlossen seien, womit der Beweis erbracht sei, daß das ganze Boot voll Wasser gelaufen sein dürfte. Die Schotten hätten wahrscheinlich nicht mehr rechtzeitig geschlossen werden können, zumal das Boot innerhalb 30 Sekunden gesunken sein soll. An einer der nicht geschlossenen Dichtungsluke will der Taucher die Leiche eines Mitgliedes der Besatzung eingeklemmt gesehen haben. Nach einer Mitteilung soll es nahezu unmöglich sein, das Boot zu heben oder wieder flott zu machen.

zösische Delegation von einer Forderung von über 8 Milliarden sich allmählich bis auf 3 Milliarden hat herunterdrücken lassen müssen, so wird klar, daß der Ausgangspunkt, von dem aus Frankreich an die Diskussion herangetreten ist, denkbar unpsychologisch war; aus einer Möglichkeit, im großen Stile Politik zu machen, wurde ein politisch verheerendes und geschäftlich wenig einbringendes Manöver.

Die englische Delegation hat es an Vermittlungsversuchen freilich nicht fehlen lassen. Der erste Teil der Konferenz ist ja überhaupt damit verbracht worden, daß Herr Macdonald die unmittelbare Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland verhinderte und zwischen den beiden Delegationen den Makler spielte. **Aber schon in der eröffnenden Generaldebatte wurde es deutlich, daß die vorher in England so oft deklamierte „reine Schiefertafel" angesichts der französischen Haltung eben nur Deklamation blieb und daß Herr Macdonald darauf verzichtete, den Willen der englischen Oeffentlichkeit in Lausanne mit aller Entschiedenheit zu vertreten.**

Die deutsche Delegation ist in diese Verhandlungen mit einer moralischen Position hineingegangen, die an Sauberkeit gar nicht zu überbieten war: Deutschland hatte durch seinen eigenen finanziellen Ruin den unwiderlegbaren Beweis für die Sinnlosigkeit weiterer politischer Zahlungen erbracht; es erwartete, daß seine Partner daraus ihre Folgerungen ziehen würden. (Diese Situation Deutschlands mit jeder Klarheit offenbar gemacht zu haben, ist das Verdienst der Außenpolitik Herrn Brünings.) Es wird noch zu untersuchen sein, ob die deutsche Delegation wirklich gezwungen war, für den Fortgang der Debatte selber die Initiative zu ergreifen, wie sie es getan hat. Sie stand zwar, wie geschildert, dem anfänglichen französischen Unverständnis gegenüber, sie fühlte zwar die dauernd von England erhobene Frage, ob Deutschland einen Plan habe, auf sich lasten. **Aber es erscheint gar nicht ausgemacht, daß trotz der französischen Hartnäckigkeit und trotz des englischen Drängens, ja trotz der amerikanischen Undurchsichtigkeit, die deutsche Delegation nicht besser gefahren wäre, auf der von Brüning ererbten Grundlinie zu beharren.** Das hat die deutsche Delegation nicht getan. Nachdem Herr von Papen eine kurze Besprechung mit seinem Kabinett in Berlin gehabt hat, hielt es die Delegation für angemessen, das Reparationsthema zu verlassen und auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Wiederaufbaus in Europa sich mit einem Angebot vorzuwagen. Kein ziffernmäßiges — aber doch ein Angebot. Dies war der Wendepunkt der Konferenz. Denn man griff auf der Gläubigerseite mit einer solchen Schnelligkeit, wir sind beinahe versucht, zu sagen, mit einer solchen Gier, zu, daß die deutsche Delegation sich genötigt sah, sofort wieder zurückzuweichen. Indem sie das Versprechen, am Wiederaufbau Europas aktiv mitzuwirken, von politischen Forderungen allgemeinen Inhalts abhängig machte."

Diese Verhandlungstaktik habe zu einem Fehlschlag geführt, denn es sei sachlich unmöglich gewesen, die Aufhebung der Diskriminationen des Versailler Vertrages in eine ursächliche Verbindung mit dem Abschluß der Reparationen zu bringen. „Was den Abschnitt 8 (Kriegsschuldlüge) angeht", so schreibt das Blatt weiter wörtlich, „so konnte die deutsche Delegation vielleicht der Meinung sein, es sei juristisch notwendig, nachdem einmal die Reparationen ausgeräumt waren, auch ausdrücklich das Verschwinden der Einleitung dieses Abschnittes, worin die Alleinverantwortung Deutschlands stipuliert ist, zu bestehen. Aber das wäre bestenfalls eine juristische Formalie gewesen, die im Versailler Vertrag von den Siegern sich angemaßte Richterhaltung war damit nicht zu treffen. Oder hatte man erwartet, man könne einen Widerruf der Kriegsschuldlüge bezahlen? Wir sind immer der Meinung gewesen, daß die moralische Zweideutigkeit des Versailler Vertrages das Gewissen der Sieger belastet hat und nicht das unsrige.

Was dann folgte, läßt sich mit sehr wenigen Worten sagen: Nachdem es deutlich wurde, daß die Verhandlungspartner auf die politischen Forderungen nicht eingehen würden, setzte ein englischer Sturm auf die französische Delegation ein, es gab ein neues französisches Angebot, das im Rahmen des einmal von Frankreich entrainierten reinen Reparationsgeschäftes lag, es folgte das unselige Zwischenspiel eines deutschen Festangebotes (unglückselig deshalb, weil damit nun tatsächlich die deutsche Ausgangsposition verlassen wurde) und das Aushandeln mit Ziffern. Der Eifer der Finanzsachverständigen, der dabei entwickelt worden ist, stand im umgekehrten Verhältnis zum Interesse der Nationen an diesem Stadium der Verhandlungen.

Es ist falsch, das erzielte Ergebnis mit den Lasten des Young-Plans vergleichen zu wollen. Der finanzielle Ruin Deutschlands hat den Young-Plan erledigt, das war schon vor Beginn der Konferenz bekannt. Es bleibt also die Frage, was dieser Abschluß in Lausanne an sich bedeutet. Nicht gemessen an der Vergangenheit, sondern gemessen an den Aufgaben der Zukunft. Die restlichen Zahlungen, die Deutschland jetzt auf sich nimmt, sind scheinbar an solche Bedingungen einer besseren wirtschaftlichen Situation geknüpft, daß sie einigermaßen materiell zu ertragen wären. **Wir wollen aber kein Hehl daraus machen, daß uns die Reparationsfrage niemals als eine rein materielle Frage erschienen ist, denn in diese Frage hat das deutsche Volk zuviel seelisch investieren müssen. Die bitterer Geschmack. Herr Herriot und Herr Macdonald und Herr v. Papen sollen, wenn sie jetzt Reparationen sind vorbei. Einstweilen bleibt ihr noch viel zu geschehen hat, bis das deutsche Volk sich auseinandergehen, sich darüber im klaren sein, daß jenseits der Reparationen fühlt: Im Freien."**

Der Generalstreik soll ausgerufen werden

wtb. **Brüssel**, 11. Juli. Die syndikalistische Arbeitervereinigung von Charleroi habe beschlossen, im Gebiet von Charleroi heute den Generalstreik auszurufen. Wie aus Mons gemeldet wird, hat die Staatsanwaltschaft 13 kommunistische Streikagitatoren wegen Aufhetzung zum Bürgerkrieg verhaften lassen.

Brasilianische Aufständische

wtb. **London**, 11. Juli. „Reuter" meldet aus **Rio de Janeiro**, daß nach einer Mitteilung der brasilianischen Regierung in der Stadt Sao Paulo ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Aufständischen sollen indessen in Sao Paulo eingeschlossen sein und keine Hoffnung auf Entsatz haben.

Keine Aenderung in der Kriegsschuldenpolitik Amerikas

wtb. **Washington**, 10. Juli. Das Staatsdepartement veröffentlicht folgende Erklärung: Die amerikanische Regierung ist erfreut darüber, daß die in Lausanne versammelten Nationen eine Vereinbarung zur Reparationsfrage erlangt und damit einen großen Schritt vorwärts zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage Europas getan haben. Hinsichtlich der Frage der von den europäischen Regierungen den Vereinigten Staaten als Kriegsschulden geschuldeten Beträge ist keine Aenderung in der Haltung der amerikanischen Regierung eingetreten, die mit aller Deutlichkeit in der Erklärung des Präsidenten vom 20. Juni letzten Jahres zur Angelegenheit des Moratoriums für die von Regierung zu Regierung geschuldeten Beträge dargelegt worden ist.

In Wallstreet mit großer Befriedigung aufgenommen

wtb. **Newyork**, 10. Juli. Die Nachricht von der Einigung in Lausanne wird in Wallstreet mit großer Befriedigung aufgenommen. Allerdings betonen die Bankiers, insbesondere die Bankiers, die sich an Krediten für Deutschland beteiligt haben, daß es weiterhin noch vieler politischer und aufklärender Arbeit bedürfe, bis die Liquidation der Kriegskosten zu Ende geführt sei. Es sei zu hoffen, daß die psychologische Auswirkung des jetzigen Schrittes mit der dadurch geschaffenen Aussicht auf eine weitere Bereinigung der politischen und kreditpolitischen Lage in Deutschland wie auch in den Gläubigerstaaten die Zuversicht in die künftige Entwicklung derart stärker werde, daß der deutsche Kredit in absehbarer Zeit wiederhergestellt und damit der heute auf Deutschland lastende Druck wesentlich erleichtert werde.

Reichsbankpräsident Luther: „Das Bestmögliche herausgekämpft"

wtb. **Kiel**, 10. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Luther sprach gestern hier im Weltwirtschaftsinstitut der Universität über das Ergebnis der Lausanner Konferenz. Die deutschen Vertreter hätten in Lausanne das Bestmögliche herausgekämpft. Das deutsche Volk müsse nun auf dieser Grundlage weiterbauen. Ein Abbruch der Verhandlungen hätte für Deutschland ernste Folgen nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiet gehabt. England habe in vollem Maße auf Deutschlands Seite gestanden. Hätte Deutschland den letzten Vorschlägen seine Zustimmung versagt, so hätte es ohne Zweifel ganz allein in der Welt dagestanden. Die Ursachen für die Weltwirtschaftskrise seien vielleicht noch nicht völlig beseitigt, aber die Voraussetzungen zu ihrer Ueberwindung seien jetzt geschaffen. Dr. Luther beschäftigte sich anschließend mit praktischen Problemen der deutschen Wirtschaft. Zum Goldproblem erklärte er, Deutschlands Währung stehe fest, aber sie werde dann erst verwurzelt sein, wenn sie feststehe aus dem völlig freien Willen des deutschen Volkes.

Dietrich: „Reichsdiskont muß auf drei Prozent gesenkt werden"

cnb. **Karlsruhe**, 11. Juli. Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich sprach gestern abend im Kreise der Karlsruher Staatsparteiler. Er übte scharfe Kritik am Lausanner Abkommen und stellte die Forderung, daß nun die Reichseisenbahn und die Reichsbank, die bisher „Staaten im Staat" gewesen seien, schleunigst unter die Macht des Reiches gestellt würden und daß vor allem der Reichsdiskont nunmehr, nachdem man frei sei, in den nächsten Tagen auf drei Prozent herabgesetzt werde.

Herriot: „Die Rechte Frankreichs sind vollkommen erhalten"

wtb. **Paris**, 11. Juli. Ministerpräsident Herriot erklärte bei seiner Ankunft in Paris, im ganzen genommen, sei das Lausanner Ergebnis ein ausgezeichneter Erfolg. Die besonders am Schluß schwierigen Verhandlungen sind zu einem guten Ende geführt. **„Ich sehe nicht ein, was man an diesen Verhandlungen kritisieren könnte. Die Rechte Frankreichs sind vollkommen erhalten. Was man besonders hervorheben muß, war die außerordentliche Herzlichkeit der englischen Delegation. Ich habe die vollkommene Unterstützung sowohl bei Sir John Simon, als auch bei Macdonald gefunden."**

Neville Chamberlain: „Die Reparationen sind weggefegt"

wtb. **London**, 10. Juli. Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärte bei seiner Ankunft in London: „Wir haben erreicht, was wir wollten, die Reparationen sind weggefegt worden und wir haben eine neue Aera begonnen." Die Presse bezeichnet den 9. Juli, „den Begräbnistag der Reparationen", als den bedeutsamsten seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages, und hebt die günstige Wirkung der Regelung auf die mitteleuropäischen Wertpapiere hervor.

Benesch: „Ein Erfolg der europäischen Diplomatie"

wtb. **Prag**, 10. Juli. Dr. Benesch erklärte einem Vertreter des tschechoslowakischen Pressebüros: Das Ergebnis der Lausanner Konferenz kann als ein Erfolg der europäischen Diplomatie bezeichnet werden. Die definitive Erledigung der Reparationsfrage ist unstreitig eine große Erleichterung für die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und damit eine Vereinfachung der strittigen politischen Fragen in Europa. Die Tschechoslowakei wird bis zur endgültigen, auch formalen Regelung eine wesentliche Erleichterung ihrer Verpflichtungen erfahren und von der Lausanner Konferenz einen Aufschub aller Zahlungen an ihre europäischen Alliierten erhalten.

Wieder ein Sonntag der politischen Zusammenstöße

Straßenkampf, Schüsse, Schlägerei, Explosion . . .

wtb. **Ohlau**, 11. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurden in Ohlau Nationalsozialisten, die von einer Veranstaltung in Brieg heimkehrten, wie die Polizei mitteilt, von Reichsbannerleuten angegriffen. Es entwickelte sich eine regelrechte Straßenschlacht, bei der auch Schüsse fielen. Zwei Nationalsozialisten wurden getötet, mehrere Personen schwer verletzt. Die Zahl der leichter Verletzten ist sehr erheblich, hat sich aber noch nicht genau feststellen lassen. Da die Landjägerei nicht ausreichte, wurde das Breslauer Ueberfallkommando alarmiert und schließlich zur Unterstützung der Polizei auch Reichswehr eingesetzt. Auch von der Reichswehr wurden Schüsse abgegeben, wobei ein Mann einen Oberschenkelschuß erhielt. Wie üblich, sind einige Unbeteiligte bei den Zusammenstößen verletzt worden. U. a. haben zwei Frauen in ihren Wohnungen Schußverletzungen davongetragen, und zwar erhielt eine einen Brustschuß und die andere einen Beinschuß.

*

cnb. **Eibelstadt (Unterfranken)**, 11. Juli. Zu einem heftigen Straßenkampf kam es gestern hier zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei neun Personen schwer verletzt wurden. Dem Vernehmen nach soll einer von ihnen bereits seinen Wunden erlegen sein. — Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Gendarm von Eibelstadt.

*

wtb. **Dortmund**, 11. Juli. Hier wurden zwei „Reichsbanner"-Leute durch Schüsse der Nationalsozialisten schwer verletzt.

*

wtb. **Neustadt**, 11. Juli. Beim Vorbeimarsch eines Zuges der S.-A. und S.-S. wurden fünf Zugteilnehmer durch Schüsse aus einer Wirtschaft heraus schwer verletzt.

*

wtb. **Kiel**, 11. Juli. Bei schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten wurden drei Personen durch Schüsse schwer verletzt. In Eckernförde wurden bei Schlägereien mit Nationalsozialisten ein Teilnehmer einer Landarbeiter-Verbandstagung getötet, ein zweiter schwer verletzt.

*

wtb. **Hagenow (Mecklenburg)**, 11. Juli. Bei Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten wurden vier „Reichsbanner"-Leute schwer verletzt.

*

wtb. **Bremen**, 11. Juli. Am Sonntag abend nahm eine Polizeistreife sechs Kommunisten fest. Bei einem von ihnen wurde ein Sprengkörper vorgefunden, der plötzlich explodierte, wobei ein Polizeibeamter getötet und zwei weitere leicht verletzt wurden.

„Es muß rücksichtslos durchgegriffen werden . . ."

cnb. **Berlin**, 10. Juli. Die Nationalsozialisten veranstalteten Sonnabend nachmittag im Lustgarten eine stark besuchte Kundgebung. Graf Helldorf wandte sich als erster Redner gegen den Reichsinnenminister. Goebbels erklärte, nur eine Millionenbewegung sei dazu berufen und fähig, in Deutschland eine Wendung herbeizuführen. Der Redner ging auf die letzten außen- und innenpolitischen Ereignisse ein und betonte nach scharfen Angriffen gegen die Regierung, innen- und außenpolitisch müsse rücksichtslos durchgegriffen werden. Vor allem seien die Parteien möglichst von den staatlichen Belangen und von der staatlichen Verantwortung auszuschließen. Die Versammlung löste sich in Ruhe auf.

Deutschland schlägt England 3:2

Was wohl auch der größte Optimist nicht für möglich gehalten hat, das ist in dem Davis-Pokal-Kampf zwischen England und Deutschland Tatsache geworden: Die deutschen Vertreter Brenn und v. Cramm haben einen glänzenden 3:2-Sieg erkämpfen können. Damit hat sich Deutschland für den Schlußkampf in der Europarunde qualifiziert. Sein Gegner heißt Italien; denn zur selben Zeit haben in Mailand die italienischen Davis-Pokal-Spieler überraschend die japanische Vertretung mit 3:2 ausgeschaltet.

Die englisch-deutsche Begegnung stand, wie bereits gemeldet, am Schluß des ersten Spieltages 1:1. Prenn hatte Austin 6:0, 8:10, 6:2, 6:3 schlagen können, und v. Cramm war dem Engländer Perry mit 1:6, 2:6, 3:6 unterlegen. Der zweite Tag brachte einen 2:1 Vorsprung für England. Das Doppelspielpaar Perry-Hughes konnte sehr sicher die Deutschen Prenn und Dessar 6:3, 6:4, 6:4 besiegen.

Der dritte Tag wurde mit der Begegnung Austins gegen v. Cramm eingeleitet. Auch dieser Schlußtag war von überaus glänzendem Wetter begünstigt. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf den Ehrenplätzen sah man zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, den eben von Lausanne heimgekehrten Reichskanzler v. Papen, den Innenminister v. Gayl, den Wirtschaftsminister Warmbold, den englischen Botschafter und den österreichischen Gesandten. Der erste Kampf brachte insoweit eine Enttäuschung, als Perry unter seiner üblichen Form spielte. v. Cramm konnte so das kaum erwartete möglich machen und mit einem verhältnismäßig leicht errungenen 5:7, 6:2, 6:3, 6:2 Sieg den überaus wichtigen ausgleichenden Punkt für Deutschland erringen.

Unter ungeheurer Spannung der Zuschauer wurde dann das entscheidende Spiel Prenn gegen Perry ausgetragen. In einem erbitterten Fünfsatzkampf, in dem sich Prenn selbst übertraf, gelang es ihm, seinen englischen Gegner mit 6:2, 6:4, 3:6, 0:6, 7:5 niederzuringen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 7. G.	9. 7. B.	8. 7. G.	8. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,938	0,942	0,938	0,942
Kanada	3,686	3,694	3,686	3,694
Japan 1 Yen	1,139	1,141	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,40	15,44
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,06	15,10	15,02	15,04
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	170,13	170,47	170,18	170,52
Athen 100 Drachmen	2,797	2,803	2,747	2,753
Brüssel 100 Belga-500F.	58,50	58,62	58,50	58,62
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,20	82,36	82,17	82,33
Helsingfors 100 fin. M.	6,354	6,366	6,344	6,356
Italien 100 Lire	21,48	21,52	21,49	21,53
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	81,62	81,78	81,43	81,63
Lissabon 100 Escudo	13,71	13,73	13,69	13,71
Oslo 100 Kron.	74,38	74,52	73,88	74,02
Paris 100 Fr.	16,525	16,565	16,525	16,565
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,68	67,82	67,43	67,57
Schweiz 100 Fr.	82,02	82,18	82,05	82,21
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,12	34,18	34,17	34,23
Stockholm 100 Kron.	77,07	77,23	77,02	77,18
Talinn 100 estn. Kron.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. Juli 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	40
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	37—39
b) ältere	—
Fleischige	33—36
Gering genährte	25—31
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	33—34
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—33
Fleischige	27—29
Gering genährte	25—26
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26
Fleischige	18—22
Gering genährte	12—17
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	34—35
Vollfleischige	30—33
Fleischige	25—29
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	37—43
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—38
Geringe Kälber	20—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	40
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 35—3[illegible] b) 27—3[illegible]
Fleischiges Schafvieh	30—34
Gering genährtes Schafvieh	18—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—44
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	40—45
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—42
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	33—37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	40

Auftrieb: Rinder 1861, darunter 311 Ochsen, Bullen 595, Kühe und Fersen 955. Kälber 2305, Schafe 8426, direkt zum Schlachthof 564, Schweine 10787, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1550. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, leichte Ware bleibt Ueberstand. Bei Schweinen bei flottem Anfang abflauend, bleibt Ueberstand.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 9. Juli

Inländische Zufuhren: Weizen 1, Roggen 1 Gerste 4. Amtlich wurden notiert: Markt ruhiger, alles ohne Handel: Amtlich: Weizen 23, Roggen 18—18,20, Gerste 16,80—17, Hafer 15—15,40. Tendenz: Gerste flau, sonst still, Neugetreide schwächer.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 12. Juli

Schwachwindig, meist heiter, trocken, warm.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 11. Juli

Der über Mittel- und Nordeuropa gelegene Druck wird weiter für die Witterung bestimmend sein, abgesehen von lokalen Abweichungen, so daß mit einer Witterungsverschlechterung in Ostpreußen und im Memelgebiet vorläufig nicht zu rechnen ist.

Temperaturen in Memel am 11. Juli

6 Uhr: + 19,3, 8 Uhr: + 19,5, 10 Uhr: + 20,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
504	9	Friesland SD. (Issermann)	Trangesund	Schwefelkies	A. H. Schwedersky Nachf.
505	10	Allenstein SD. (Horn)	Bungenäs	Kalksteine	Ed. Krause
506		Geheimrat Königs MS. (Knüppel)	Lübeck	Schamottesteine	R. Meyhoefer
507	11	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut Zement	Ed. Krause
508		Winda MS. (Karlsson)	Klagshamn	Stückgut Zement	Ed. Krause
509		Irmgard SD. (Tramborg)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
510		Rudolf SD. (Jongquoist)	Aalborg	Zement	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
496	9	Ellen MS. (Nielsson)	Slite	leer	Maage
497		Lima MS. (Wilson)	Slite	"	Maage
498		Nordhild SD. (Peterson)	Fallin	"	U. B. C.
499		Dalälven SD. (Arp)	Leningrad	"	Sandelis

Pegelstand: 0,44. — Wind: NW. 2. — Strom: ats
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 12. Juli 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 101

Memel, 11. Juli

Vollversammlung der Handwerkskammer

Am Montag, dem 18. Juli, vormittags 11½ Uhr, findet im Schützenhaus in Memel die 16. Vollversammlung der Handwerkskammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte: 1. Eröffnung der Vollversammlung durch den Präsidenten, 2. Kassen- und Rechnungsbericht für 1931, dazu Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung, 3. Etat für 1933, 4. Geschäftsbericht, 5. Beschlußfassung über den Bau des Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäudes nebst allen dazugehörigen Vorlagen, 6. Ernennung neuer Vorsitzender für verschiedene Gesellenprüfungs-Ausschüsse, 7. Abänderung der Bekanntmachung über die Veranlagung zu den Kammerbeiträgen, 8. Stellungnahme zu einem Antrage über die beabsichtigte Abänderung der Gewerbe-Ordnung, 9. Höchstzahlen für Lehrlinge in Handwerksbetrieben, 10. Wahl der Ausschüsse.

---

* **Zeugen eines Unglücksfalles gesucht.** Am Sonnabend, dem 4. Juni, in den Nachmittagsstunden zwischen 1 und 2 Uhr, wurde in der Polangenstraße eine 86jährige Frau Urte Jaudßims aus Schmelz, Kaiserstraße Nr. 1 wohnhaft, von einem Auto angefahren. Diesen Vorfall sollen zwei männliche Personen bemerkt und auch das Auto angehalten haben. Sie haben sodann die Verunglückte, die sie scheinbar kannten, zur Straßenbahn gebracht. Zur Klärung der Angelegenheit bittet die Kriminalpolizei diese beiden Männer, zwecks Angabe der näheren Umstände des Unglücksfalls bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu erscheinen.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonntag wurde ein Einbruch in dem Verkehrshäuschen am Steintor versucht, indem von der Rückwand des Häuschens drei Bretter losgerissen bzw. beschädigt wurden. Die Täter müssen hierbei gestört worden sein, denn es ist ihnen nicht gelungen, in das Häuschen hineinzukommen. — Am Sonnabend wurde aus einer unverschlossenen Wohnung des Hauses Gartenstraße Nr. 5 eine Armbanduhr, die sich in einer Handtasche befand, entwendet. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Schaukasten des Kaufmanns Gidansky, Hohe Straße Nr. 2, mittels Nachschlüssels geöffnet; es wurden daraus sechs Tischtücher entwendet. — Vor einigen Tagen wurde aus einer unverschlossenen Wohnung des Hauses Bäckerstraße Nr. 7/8 eine Damenhandtasche, in der sich u. a. ca. 16 Lit befanden, entwendet. Die Handtasche wurde später in dem Flur des Hauses gefunden, jedoch ohne Geld. Als mutmaßliche Täterin kommt eine Bettlerin, anscheinend noch Schülerin, in Frage. Sie ist etwa 1,50 Meter groß, hat blondes Haar und trug ein blaues Kleid. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 21,20: Informationen des Litauisch-Ukrainischen Vereins. 21,50—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 15,30: Musikalische Kinderstunde. 16: Konzert. 17,30: Bücherstunde. 19: Stunde der Arbeit. 19,30: Abendmusik. 21: Ein Tag vor englischen Richtern. 21,40: Alte Weisen.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Konzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Schweizer Eindrücke. 16,30: Konzert. 18: Der Laie und das Klavier. 19,20: England und Aegypten. 19,45: Ein Blick hinter die Kulissen der Zoppoter Waldfestspiele. 20: Militärmusik. 21: Kamerad Pferd. 22,30: Spätkonzert.

Langenberg (Welle 472). 7,05: Konzert. 11,20: Schulfunk. 12: Konzert. 13: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 17: Konzert. 18,40: Französische Unterhaltung.

Wien (Welle 517). 11,30: Konzert. 13,10—14: Schallplatten. 17: Schallplatten. 20,40: Volkstümliches Konzert.

* **Ein schwerer Motorradunfall** ereignete sich am Sonnabend in der Börsenstraße in der Nähe des Simonschen Geschäftes. Die Verkäuferin Else Labrenz fuhr etwa um 7 Uhr die Straße entlang. Dabei wurde sie von einem nachkommenden Motorrad niedergerissen. Die Radfahrerin stürzte so unglücklich, daß sie eine schwere Kopfverletzung erlitt und blutüberströmt auf der Straße liegen blieb. Ein herbeigerufener Arzt legte der Verunglückten einen Notverband an; darauf wurde sie mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage an dem Unfall ist noch nicht geklärt. Bei dem Motorradfahrer handelt es sich um einen Martin Aschmann aus Lankuppen, Kreis Memel.

* **Polizei-Bericht** für die Zeit vom 2. bis 9. Juli. Als gefunden sind gemeldet: eine Brieftasche mit Paß für Erich Schmidt, eine Damenjacke, ein schwarzes Portemonnaie. Als verloren sind gemeldet: eine schwarze Aktentasche mit Kitt und Spachtel, eine Handtasche mit Papieren für Marie Skwirblies, ein Stockschirm, eine Damenmütze, eine silberne Damenuhr, 2,80 Meter blauer Stoff, eine graue Wildlederhandtasche, ein braunes Portemonnaie mit etwas Geld, ein dunkelblauer Badeanzug, Stores, eine silberne Armbanduhr, eine Arbeitsjacke mit Brieftasche mit 25 Lit und Inlandspaß für Schapeit.

Wieder zwei Personen ertrunken

Beim Baden in der Dange — Beim Rettungsversuch vom Ertrinkenden in die Tiefe gezogen

Am Sonnabend nachmittag sind beim Baden in der Dange wieder zwei Personen ertrunken.

Der 26 Jahre alte Arbeiter Eduard Stokus aus Polangen weilte bei seinem Bruder in der Mühlendammstraße Nr. 11 zum Besuch. Am Sonnabend nachmittag ging Stokus mit seinem 13 Jahre alten Neffen Franz Stokus an die Dange. Die große Hitze hat sie wohl verleitet, ein Bad in dem Fluß zu nehmen, obwohl es hier — der Unfall passierte in der Nähe des Jawschitzschen Holzplatzes — gleich am Flußrande ziemlich tief ist. Eduard Stokus, der nicht schwimmen konnte, geriet dabei bald in tiefes Wasser. Einige Frauen haben von weitem noch gesehen, wie ein Mann im Wasser die Hände hoch hob. Auf die Hilferufe hat dann ein Knabe, der Schüler Franz Stokus, versucht, den Ertrinkenden dadurch zu retten, daß er ihm die Hand reichte. **Gleich darauf sind beide im Wasser verschwunden.** Eduard Stokus muß seinen Neffen, der ein guter Schwimmer gewesen sein soll, bei dem Rettungsversuch mit in die Tiefe gerissen haben.

Bald nach dem Unfall erschien, telephonisch herbeigerufen, eine Rettungsmannschaft der Feuerwehr; es gelang ihr erst nach längerem Suchen, die Leiche des Franz Stokus zu bergen. Der ertrunkene Eduard Stokus wurde am Montag vormittag in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

*

Alljährlich fordert das nasse Element während der Badezeit seine Opfer. Meist wird Krampf oder Herzschlag als Todesursache angegeben. Für viele Fälle mag das zutreffen, oft aber sind andere Ursachen mit im Spiele. Für so viele wird der Sprung ins kühle Naß zum jähen Grab, weil sie sich in erhitztem Zustande, ohne genügende Atempause und vorherige allmähliche Abkühlung, übereifrig ins Wasser stürzen. Das gilt besonders für Leute mit schwachem Herzen, denn nur selten vermag das Herz einen so raschen und starken Temperaturwechsel, der den ganzen Organismus lähmt und auch auf das Gehör und das Gehirn einwirkt, zu ertragen.

Vorsicht ist in erster Linie beim Baden in Gewässern geboten, in denen an verschiedenen Stellen kalte Unterströmungen auftreten. Nichtschwimmer sollen sich in keinem Fall weiter als bis zur Brusthöhe ins Wasser hineinwagen, zumal manche Ufer nach einigen Metern ganz steil abfallen. Bei der geringsten Gefahr verliert dann der Nichtschwimmer jede normale Ueberlegungsfähigkeit und jeden Gedanken an eine natürliche Körperbewegung, die noch Aussicht auf Rettung bis zum Eintreffen weiterer Hilfe bieten könnte. Man sei daher vorsichtig beim Baden in Seen und Weihern mit trübem Wasser oder in solchen Gewässern, deren Untergrundsverhältnisse man nicht kennt. Das gilt auch für Kopfsprungübungen, denn gar leicht könnte ein Pfahl oder großer Stein unter der Wasserfläche zum Verhängnis werden.

Unter keinen Umständen bade man sofort nach dem Essen, denn in Gefahr ist ein voller Magen ein Hindernis. Infolge des starken Wasserdruckes auf den Magen des Badenden kann sich der Magen nicht entleeren, wenn auch Brechreiz auftritt. Die Luftröhre wird ebenfalls beengt und die Lebensgefahr ist vorhanden. Auch vermeide man allzulanges Verweilen in kühlerem Wasser ohne Pause. Warten, bis der Körper vor Kälte zittert oder die Haut die buntesten Farben annimmt, ist kein Zeichen von Kühnheit, sondern von Unvorsichtigkeit und Dummheit. Jedes Zuviel muß sich früher oder später rächen. Wo an Badeplätzen Algen, Seerosen oder sonstige Schlingpflanzen sich im Wasser befinden, ist auch erprobten Schwimmern größte Vorsicht anzuraten. Die vielerlei Gefahren beim Baden lassen es von vornherein als ratsam erscheinen, daß man nie allein baden soll. Dies gilt vornehmlich für Kinder, die des Schwimmens meist unkundig sind.

Fischerregatta in Schwarzort

Die Fischerregatta im beliebten Nehrungsbad Schwarzort ist schon seit Jahren ein wichtiges Ereignis während der Hochsaison. Es ist gewissermaßen der einzige große Festtag der dortigen Fischer, die bekanntlich schwer genug um ihre Existenz ringen müssen. Schon Wochen vorher werden die notwendigen Vorbereitungen getroffen.

Die diesjährige Regatta fand, vom schönsten Wetter begünstigt, am Sonnabend nachmittag statt. Nicht allein die in Schwarzort zur Kur weilenden Gäste hatten sich fast restlos am Landungssteg versammelt; sehr viele Gäste brachten auch mehrere Dampfer von Memel und Tilsit. Der Königsberger Jachtklub war mit fünf Booten vertreten. Mitglieder des Memeler Segelvereins leiteten die Regatta, an der etwa 50 Fischerkähne teilnahmen, die der Größe nach in drei Klassen eingeteilt waren. Start und Ziel war der Landungssteg. Um 3,15 Uhr fiel der Startschuß. Die zur ersten Klasse gehörenden Boote kamen bald in Fahrt; eine kräftige Segelbrise trieb die Fahrzeuge ziemlich rasch vorwärts. In Abständen von je zehn Minuten folgten die Boote der zweiten und dritten Klasse. Die zurückzulegende Strecke betrug etwa zehn Kilometer. Spannende Kämpfe wurden kaum beobachtet. Die Fischer sind mit ihren Booten verwachsen, wie Reiter mit ihren Pferden. Jeder der Teilnehmer beherrscht meisterhaft die Kunst des Segelns. Wenn das eine oder andere Boot etwas rascher die vorgeschriebene Strecke zurücklegte, so lag das lediglich daran, daß solche Fahrzeuge sich ganz besonders gut zum Segeln eignen. Nach etwas mehr als einstündiger Fahrt hatten die Boote der ersten Klasse die vorgeschriebene Strecke bewältigt. Die Fahrzeuge folgten einander in nicht nennenswert großen Abständen. Aehnlich war es auch bei den Booten der zweiten und dritten Klasse.

Um 6 Uhr abends versammelten sich die Fischer auf dem Landungssteg und marschierten dann unter Vorantritt einer Militärkapelle, die der Kommandeur des Memeler Infanterieregiments zur Verfügung gestellt hatte und die auch während der Regatta konzertierte, nach dem „Hotel zur Eiche". Dort fand im Beisein der geladenen Gäste die Preisverteilung statt. Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Schwarzorter Fischervereins, Fischerwirt Fritz Resas, die Anwesenden. Sein besonderer Gruß galt den anwesenden Herren vom Deutschen Generalkonsulat in Memel, den Vertretern des Memeler Segelvereins, dem Königsberger Jachtklub, der stets eine Abordnung zur Fischerregatta nach Schwarzort schickt, und den Vertretern der befreundeten Tilsiter Vereine. Landespräsident Dr. Schreiber, der nicht erscheinen konnte, wurde durch Oberfischmeister Radtke vertreten. Am Schluß seiner Rede brachte der Sprecher ein Hoch auf die Spender der recht wertvollen Preise aus. Generalkonsul Dr. Töppke dankte für die Einladung. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß den schwer um ihr Dasein ringenden Fischern bald die Sonne einer besseren Zeit scheinen möge. Mit einem Hoch auf den Schwarzorter Fischerverein schloß der Sprecher seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Rechtsanwalt Dr. Schröder sprach als Vertreter des Memeler Seglervereins und Oberfischmeister Radtke als Vertreter des Direktoriums. Der Vorsitzende gedachte sodann in bewegten Worten des verstorbenen Landespräsidenten Böttcher, der an der Regatta im vorigen Jahre teilnahm. Zu Ehren des Toten erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Das Mitglied des Schwarzorter Fischervereins, Kaufmann Kraus-Memel, brachte zum Ausdruck, daß alle Memelländer eine Schicksalsgemeinschaft verbindet, die uns treu zusammenstehen läßt in Freud und Leid. Nachdem noch der Führer der Königsberger Segler unter starkem Beifall der Anwesenden versichert hatte, daß die Königsberger Segler besonders gern nach Schwarzort kämen, verteilte Herr Kraus die gestifteten Preise an die Sieger.

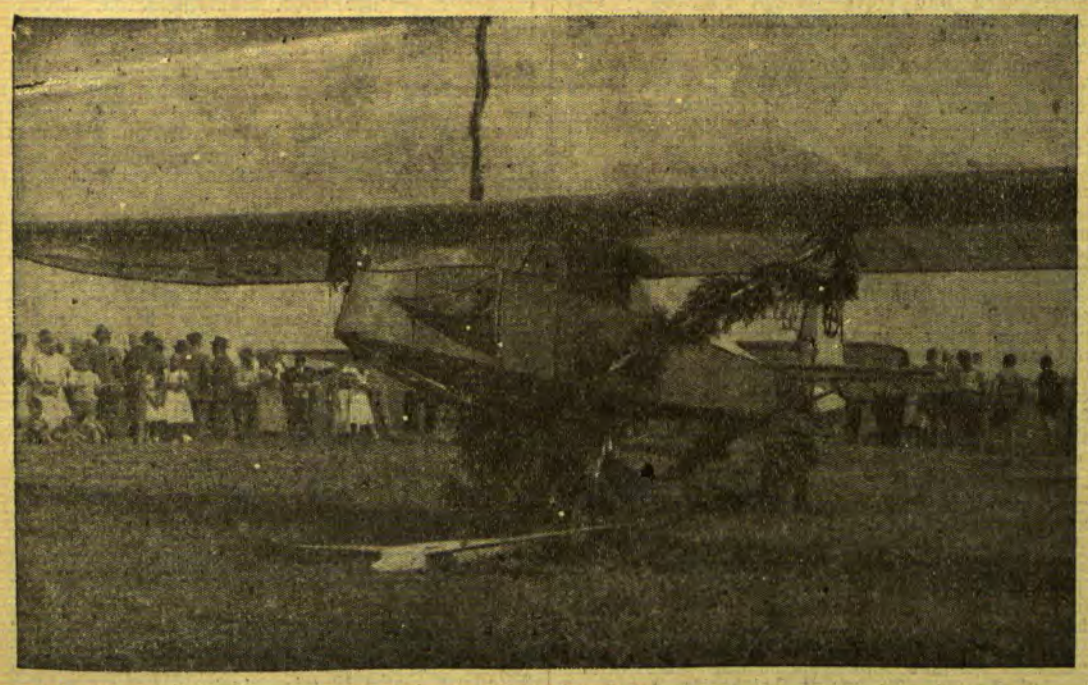
Ein von der Firma Barthes-Memel gegebener Ehrenpreis wurde dem langjährigen Vorsitzenden des Schwarzorter Fischervereins überreicht. In der ersten Klasse erhielten: Johann Resas ein Barometer von der Firma Laß & Co., Johann Lauzenings eine Leine vom Memeler Segelverein, Gottfried Pietsch eine Leine von der Firma Bläsner, Johann Sakuth ein Segel von der Memelländischen Volkspartei, Michel Sakuth einen Sack mit Mehl von der Firma Merkert, Michel Pietsch I eine Mütze von der Firma Skerath, Fritz Pietsch II eine Büchse mit Farbe von der Firma Goiny, Martin Peleikis zwei Pfund Garn von der Firma Klinder.

In der zweiten Klasse erhielten: Fritz Bastik einen wertvollen Oelrock mit Südwester vom Königsberger Jachtklub, Martin Klamp eine Leine vom Memeler Segelverein, Martin Lauzenings eine Leine von der Firma Bläsner, Michel Pietsch sechs silberne Löffel von der Firma Nischwitzki, Johann Engelin einen Sack mit Mehl von der Firma Merkert, Fritz Engelin eine Mütze von der Firma Skerath, Fritz Schillbach eine Büchse mit Farbe von der Firma Goiny, Johann Labrenz II zwei Pfund Garn von der Firma Klinder.

In der dritten Klasse erhielten: Michel Schillbach einen Oelrock von der Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Michel Sakuth eine Leine von der Firma Walker, David Englin einen Gutschein über 500 Ziegel von der Firma Rasch-Prökuls, Christoph Peleikis ein Bund Garn von dem Vorsitzenden der Memelländischen Volkspartei Kraus, Johann Lauzenings zwei Büchsen Farbe von der Firma Goiny, Julius Pietsch ein Hemd und eine Hose von der Firma Lewin, Johann Pietsch III vier Pfund Garn und Fritz Peleikis zwei Pfund Garn von der Firma Klinder. Je zwei Teilnehmer in jeder Klasse erhielten je 5 Lit. Einen Ehrenpreis in Gestalt einer wertvollen Taschenuhr mit Kette erhielt der Führer des absolut schnellsten Bootes Michel Schillbach, gestiftet von der Firma F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges. Auch der Führer des langsamsten Bootes, Martin Pietsch I, wurde mit einem Trostpreis bedacht.

Die Preisverteilung fand im Garten des erwähnten Hotels statt. An langen, festlich geschmückten Tafeln hatten die Fischer und ihre Gäste Platz genommen. Alt und jung, die gesamte Einwohnerschaft von Schwarzort nahm an dem Fest lebhaften Anteil. Nichts fördert den Zusammenschluß zwischen Stadt und Land, zwischen den verschiedenen Berufen und Ständen mehr als solche einfachen Feste, die besonders den schwer um ihr karges Brot ringenden Fischern die Gewißheit geben, daß sie nicht vergessen werden. Gastgeber und Gäste blieben längere Zeit in gemütlichster Stimmung beisammen.

Die Taufe des ersten Memeler Leistungs-Segelflugzeuges



Links: Das erste Leistungs-Segelflugzeug des Memeler Segel-Flieger-Vereins, das am letzten Sonntag auf dem Rumpischker Flugplatz vom Landespräsidenten Dr. Schreiber auf den Namen „Heimat" getauft wurde — Rechts: Die „Heimat" bei ihrem ersten Gleitflug

Memelgau

Kreis Memel

Im Mingefluß ertrunken

ro. **Schernen**, 11. Juli. Am Sonntag vormittag ist im Mingefluß der Altsitzersohn Otto Schütz aus Grabsten ertrunken. Er war mit einigen Bekannten in den nahe liegenden Fluß baden gegangen. Dabei geriet er in eine tiefe Stelle und ging unter. Seine Freunde eilten ihm zwar zu Hilfe, doch konnten sie ihn nicht mehr finden. Seine Leiche wurde erst später beim Suchen mit einem Boot gefunden.

*

ta. **Preil**, 10. Juli. [Verschiedenes.] Am Sonnabend erlaubten sich zwei angetrunkene Burschen eine grobe Frechheit, die ihnen wohl eine empfindliche Strafe einbringen wird. Sie hatten bis spät abends gezecht, und nachdem sie sich den nötigen Mut angetrunken hatten, beschlossen sie, beim Fischerwirt L. einzudringen. Sie drangen in die Speisekammer ein und entwendeten Brot und etwa 5 Pfund Butter; dann gingen sie in den Keller; hier wurden sie jedoch gestört, weil die Hausflurtür, die sie nicht fest zugemacht hatten, vom Wind zugeschlagen wurde. Dieses Geräusch veranlaßte die Eindringlinge zum Fliehen. Vor Angst warf der eine Bursche das Brot in den Pudding, der im Keller stand. Die beiden Burschen sind vom hiesigen Landespolizeiwachtmeister ermittelt worden und werden sich wohl demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben. So wurde aus einem Spaß eine ernste Angelegenheit. — Die Fischerei der letzten Wochen brachte nur einen geringen Verdienst. Hauptsächlich wurde die Flunderfischerei betrieben. Die Aalfischerei ruht fast vollständig, da die Fänge nur sehr gering sind und kaum die Unkosten decken. — Der Badebetrieb im Ferienmonat ist nicht so rege wie im gleichen Monat des Vorjahres. Hauptsächlich sind es Wochenendausflügler, die die Badeorte beleben.

ist. **Killischken**, 11. Juli. [Unfall.] Am Freitag passierte ein mit zwei Pferden bespannter Heuwagen die Jatzischker Brücke bei Killischken. Als sich der Heuwagen auf der Mitte der Brücke befand, löste sich an einem Pferde eine Halskoppel, so daß beim Herunterfahren von der steilen Brücke die Schwengeln den Pferden an die Füße schlugen. Die Tiere wurden dadurch wild und galoppierten davon. Der Fuhrwerkslenker sprang vom Wagen und wäre beinahe unter die Räder des Fuhrwerks gekommen. Einigen Leuten, die entgegengefahren kamen, gelang es, die Pferde zum Stehen zu bringen. Glücklicherweise haben weder der Besitzer noch die Pferde schwerere Verletzungen erlitten. Dieser Vorfall sollte als Mahnung dienen, die Geschirre an den Pferden zu prüfen, bevor man eine steile Brücke passierte.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls (1. bis 30. Juni). Eheschließung: Besitzer Wilhelm Purwins mit Besitzertochter Anna Marie Preitkas, beide aus Schilleningken. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter David Sakautzky-Adl.-Prökuls; dem Arbeiter Antanas Gudauskis-Adl.-Prökuls; dem Besitzer Michel Jurasßka-Groeßen; dem Besitzer Wilhelm Ruguties-Schwenzeln; dem Besitzer Ertmann Kwaula-Dittauen; dem Besitzer Auskis Reisgys-Birßeningken. — Eine Tochter: dem Kanzleisekretär Ernst Mankus-Prökuls; dem Arbeiter Juozas Treinis-Schweniwokarren; dem Besitzer Hermann Bartsch-Wilkieten; dem Besitzer Martin Zwikies-Schwenzeln; dem Briefträger Michel Bertuleit-Prökuls; dem Holzflößer Martin Aschmann-Lankuppen. — Gestorben: Elene Raudonaite, 16 Jahre alt, aus Schilleningken; Arbeiter Adam Jaudschus, 78 Jahre alt, aus Wilkieten; Arbeiterwitwe Marinke Skuddies, 82 Jahre alt, aus Lingen; Kind Ruthа Jureschka, 9 Wochen alt, aus Gropischken; Arbeitersohn Wilhelm Kawohl, 22 Jahre alt, aus Drawöhnen; Kind Horst Sakautzky, 9 Tage alt, aus Adl. Prökuls; Altsitzerfrau Busche Klein, 61 Jahre alt, aus Dittauen; Besitzerfrau Ertme Berteit, 66 Jahre alt, aus Kebbeln; Kätnerwitwe Urte Wauschkies, 85 Jahre alt, aus Piaulen; Ortsarme Katre Annußies, 69 Jahre alt, aus Klischen.

Barschken-Claussmühlen (Juni). Aufgeboten: Landwirt Heinrich Lippke-Barschken mit Besitzertochter Käte Erna Gennis-Löbardt-Rausseden; Zimmermann Jurgis Spilgonski-Sudmanten-Trusch mit Arbeiterwitwe Marie Stubries-Michelsakuten. — Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Ignotas-Krucken-Goerge; dem Arbeiter Seigis-Petraschen; dem Arbeiter Ramonas-Kl. Tauerlauken. — Gestorben: Schneidermeister Wilhelm Rudat-Memel, 62 Jahre; Arbeitersohn Vytautas Petras Raviclas-Schaulen, 10 Monate.

Ridden (Juni). Geboren —; (1. Halbjahr 1932: 6 geboren, 15 gestorben). — Eheschließung: Fischer Hans Michel Plonis-Perwelk mit Edme Posingis-Szidellen bei Aglohnen. — Gestorben: Altsitzer Michel Engelien-Ridden, 69 Jahre; Fischerwirtsfrau Emma Kibelka-Perwelk, 62 Jahre.

Karkelbeck (1. April bis 30. Juni). Aufgeboten: Tischler Janis Penzis-Karkelbeck mit Kätnertochter Ilße Penzis-Karkelbeck. — Eheschließung: Fischer Janis Penzis-Karkelbeck mit Kätnertochter Ilße Penzis-Karkelbeck. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Michel Gunga-Rimmersatt; dem Arbeiter Johann Lekschies-Karkelbeck; dem Besitzer Vytautas Bleizgis-Scheipen-Thoms; dem Briefträger Albertas Borums-Rimmersatt; dem Fischer Janis Günther-Rimmersatt. Eine Tochter: dem Fischer Martin Moors-Karkelbeck; dem Arbeiter Wilhelm Gewildis-Karkelbeck; dem Arbeiter Michel Tautereit-Karkelbeck; dem Zimmermann Martin Moors-Karkelbeck. — Gestorben: Kätnertochter Grete Seigis-Rimmersatt, 19 Jahre; Fischerwirt Michel Eglins-Karkelbeck, 73 Jahre.

Kreis Heydekrug

hj. **Saugen**, 11. Juli. [Ein Kriegsveteran gestorben.] Dieser Tage verstarb der Altsitzer Martin Klumbies im Alter von 90 Jahren. Klumbies war Mitkämpfer in den Kriegen 1866 und 70/71; im Verhältnis zu seinem hohen Alter war er bis in die letzten Tage noch sehr rüstig.

hj. **Gaidellen**, 11. Juli. [Eigenartiger Feuerausbruch.] Am letzten Freitag entstand bei einem hiesigen Besitzer in einem Zimmer des Wohnhauses ein Brand, der dadurch entstanden war, daß sich durch die Hitze der Sonne eine auf dem Fenster liegende Streichholzschachtel entzündet hatte. Verschiedene Gegenstände hatten bereits Feuer gefangen, als der kleine Brand bemerkt wurde.

Standesamtliche Nachrichten

Saugen (Juni). Eheschließungen: Postbeamter Martin Siemoneit aus Nemalseiai (Litauen) mit Besitzertochter Eva Meta Bandze aus Grünheide; Besitzersohn Jurgis Jonat aus Dittauen mit Besitzertochter Anna Paßehr aus Mischkogallen. — Geboren: Ein Sohn: dem Gemeindevorsteher Jakob Reisgies aus Wilkomeden. — Eine Tochter: dem Besitzer Franz Bartsch aus Lenken; dem Besitzer Georg Schneidereit aus Wilkomeden; dem Losmann Michael Schwellnus aus Mischkogallen; dem Besitzer Martin Schneider aus Medellen; dem Besitzer Johann Budrikis aus Szameitkehmen; dem Besitzer Franz Priewe aus Wilkomeden. — Gestorben: Besitzertochter Helene Gertrud Srugies aus Wilkomeden, 11 Monate alt; Besitzer Georg Purwins aus Saugen, 65 Jahre alt; verw. Besitzerfrau Marie Eckert, geb. Tautrim, aus Wietullen, 39 Jahre alt; Losmannsfrau Anna Powils, geb. Juschla, aus Kukoreiten, 44 Jahre alt; Besitzer Erdmann Kanscheit aus Wietullen, 53 Jahre alt.

Schakunellen (Juni). Eheschließung: Besitzer Max Arthur Paßehr-Barsdehnen mit Anna Kubotat-Gaidellen. — Geboren: ein Sohn: dem Tischler Karl Olde-Pallseiten; dem Grenzpolizeibeamten Bladas Saldauskas-Schakunellen; eine Tochter: dem Tischler Emil Ernst Froese-Pallseiten; dem Grenzpolizeibeamten Pranas Biöinkis-Barsdehnen. — Gestorben: Zeitpächterfrau Anna Bendig-Medßokelmoor, 45 Jahre.

Kreis Pogegen

fp. **Szillutten**, 11. Juli. [Schulausflug.] Dieser Tage machten die Schulen Szilutten und Größpelken einen Ausflug. Da von der ursprünglich geplanten Fahrt per Auto nach Memel infolge besonderer Umstände abgesehen werden mußte, entschloß man sich zu einer zweitägigen Fußwanderung nach dem Rombinus. Mit einem von „Muttern" wohlgepackten Rucksack bzw. Tornister zogen die Schüler in aller Frühe mit fröhlichem Gesang unter der Leitung ihrer Lehrer los und machten erst bei Schillinnen kurze Rast, wo ihnen die Lehrer über geschichtliche Ereignisse, welche mit diesem Dorfe in Verbindung standen, erzählten. Alsdann ging es an dem durch Sagen weitbekannten Lompekrug und an Kerkutwethen vorbei. Nach etwa fünfstündiger Wanderung bei schönstem Wetter erreichte man das Ziel, den Rombinus, wo zunächst längere Rast gehalten wurde. Alsdann erfolgte die Besichtigung der Umgebung. Besondere Bewunderung fanden die fast senkrecht abfallenden Hänge an der Südseite des Rombinus, an dessen Fuß tief unten der Memelstrom rauschte. Am Abend fand die fröhliche Schar freundliche Aufnahme bei dem Besitzer Grigoleit in Bittehnen, auf dessen Heuboden die Nacht verbracht wurde. Am andern Morgen wurde ein gemeinsames Bad in der kühlen Flut des Memelstroms genommen, worauf mit andern hier ebenfalls erschienenen Ausflüglern allerlei lustige Spiele gemacht wurden. Nach der Mittagsrast mußte, trotzdem die Kinder gern noch länger dageblieben wären, aufgebrochen werden. Auf dem Heimwege stattete man noch dem Kapellenberge einen Besuch ab. Auf einem kleinen Umweg durch die Schreitlaugker Forst langte man am Abend ziemlich ermüdet bei den Eltern an.

fp. **Uigschen**, 10. Juli. [Der „Stich ins Wespennest".] Am letzten Sonnabend war ein Imker aus der Umgegend mit dem Herausnehmen des Honigs beschäftigt. Beim Abheben eines Daches bemerkte er unter diesem ein sonderbares Gebilde, das wie aus grauem Papier gewickelt schien. Da er so etwas noch nicht gesehen hatte, trug er das Dach in die Küche, um es auch den anderen zu zeigen. Bald waren alle Familienmitglieder versammelt und bestaunten das sonderbare „Ding", zu dessen Innern ein kleines Loch führte. Plötzlich erklärte jemand, es sei eine Wohnung der für die Zimmer so lästigen Spinnen. Kurzerhand wurde ein Messer genommen, mit welchem man das „Nest" zu entfernen versuchte. Aber nicht gering war der Schrecken, als durch den entstandenen Spalt ein ganzer Schwarm Wespen hervorstob und die Zuschauer in die Flucht jagte. Die Küche durfte nicht eher betreten werden, als bis die erregten Tierchen sich einigermaßen beruhigt hatten.

Standesamtliche Nachrichten

Laugszargen (Juni). Aufgeboten: Besitzersohn Georg Heinrich Kleinat mit Gertrud Wallat, ohne Beruf, beide aus Größpelken. — Geboren: ein Sohn: dem Instmann Sims Giedratis-Gut Ablenken; eine Tochter: dem Arbeiter Jons Spratnys-Laugszargen; dem Fahrdienstleiter David Preukschat-Kampspowilken. — Gestorben: Auguste Bong-Szillutten, 84 Jahre.

Absteinen (Juni). Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Bladas Zalabinas-Kellerischken; dem Arbeiter Joseph Lopcaitis-Absteinen.

Coadjuthen (Juni). Aufgeboten: Besitzersohn Johann Timsries-Kiupeln mit Besitzertochter Maria Meta Staschull-Medischkehmen. — Eheschließungen: Heizer Adolf Brinkies-Memel mit Erna Urbat, ohne Beruf, Altweide; Besitzersohn Georg Adams-Wersmeningken mit Besitzertochter Anna Buka-Medischkehmen; Besitzer Hermann Christof Lenkat-Alt-Stremehnen mit Besitzertochter Auguste Erna Petereit-Alt-Stremehnen. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Brusas-Laugallen; dem Besitzer Wilhelm Klumbies-Kawohlen; dem Schuhmacher Georg Raujoks-Coadjuthen. — Eine Tochter: dem Besitzer Albert Kesnerus-Coadjuthen; dem Besitzer Endrus Bendits-Medischkehmen. — Gestorben: Dienstmädchen Emma Sillus-Neu-Dekinten, 20 Jahre alt; Magda Gerda Murrins-Medischkehmen, 5 Wochen alt; Rentier Michel Jautschus-Wersmeningken, 70 Jahre alt; Straßenwärter David Reisgies-Antleiten, 61 Jahre alt.

Timstern (Juni). Eheschließung: Landwirt Karl Otto Kausch-Kugeleit mit Besitzertochter Maria Magdalena Schneidereit-Ussosen. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Johann Tautrims-Matzstubbern; dem Besitzer Otto Döhring-Schleppen; dem Besitzer Hermann Treßat-Endriskaten. — Eine Tochter: dem Besitzer Willi Tomuscheit-Neustubbern; dem Besitzer Michael Riedel-Neustubbern; dem Besitzer Louis Siebert-Timstern; dem Besitzer Michel Strekies-Peteraten. — Gestorben: Altsitzerwitwe Anna Mauritz, geb. Peterat, 77 Jahre alt, aus Timstern; Altsitzer Jurgis Letzas, 59 Jahre alt, aus Neustubbern.

Königsschießen des Schützenvereins Pogegen

Schützenkönig Förster a. D. Schöpe, Erster Ritter Recklies-Annuschen, Zweiter Ritter Flick-Pogegen

Begünstigt vom schönsten Sommerwetter begann am Sonnabend, dem 9. Juli, das diesjährige Königsschießen der Schützengilde Pogegen. Von 1 Uhr nachmittags ab knallten auf dem Schießplatz in Jecksterken lustig die Büchsen, und zwar wurden neben der Königsscheibe die Silber-, Satz-, Zentrum- und Fremdenscheibe lebhaft beschossen. Ein besonders reger Wettbewerb setzte auf der Königsscheibe ein. Die beste 20 schoß Förster a. D. Schöpe. Gegen 7 Uhr abends wurde das Schießen eingestellt, und gegen 8 Uhr fand die Proklamation des Königs und der Würdenträger statt. Schützenkönig wurde Herr Schöpe, Erster Ritter Kaufmann Recklies-Annuschen und Zweiter Ritter Fleischermeister Flick-Pogegen. An die Proklamation des Königs und der Würdenträger schloß sich im Lokal Fabian-Jecksterken der traditionelle Königstrunk an.

Auch der zweite Tag des Königsschießens, Sonntag, der 10. Juli, brachte das richtige Schützenwetter. Um 7 Uhr morgens versammelten sich die Schützenbrüder bei Fabian-Jecksterken zum Empfang des Königs. Bis 10.30 Uhr vormittags wurde das Schießen auf alle Scheiben fortgesetzt. Von 12 bis 7 Uhr fand Fortsetzung des Schießens auf die genannten Scheiben statt. Außerdem wurde noch eine „Katerscheibe" beschossen. Die zahlreich erschienenen Damen der Schützenbrüder konnten sich an einem Damenpreisschießen beteiligen, und man muß sagen, der Wettbewerb unter den Damen um die recht wertvollen Preise war sehr lebhaft. Die Vereinsleitung hatte auch an die kleinsten Gäste, die Kinder, gedacht und verschiedene Kinderbelustigungen inszeniert. Ein gutes Bläserorchester ließ lustige Weisen ertönen und trug wesentlich dazu bei, eine frohe Feststimmung aufkommen zu lassen. Von auswärtigen Vereinen waren vertreten: Schützengilde Memel, Schützenverein Heydekrug, Schützenverein Coadjuthen und Schützengilde Tilsit.

Um 8 Uhr abends fand die Preisverteilung durch den Vorsitzenden der Schützengilde Pogegen, Bürodirektor Raether, statt. Den Fremdenorden errang mit 52 Ringen Bürodirektor Reinecke-Heydekrug. Sieger auf der Silberscheibe waren folgende Schützenkameraden: Bluhm-Memel (68), Balscheweit-Pogegen (57), Plogsties-Pellehnen (57), Weiß-Pogegen (57), Sulies-Schillgallen (56), Reinecke-Heydekrug (56), Franz-Pogegen (56), Gruber-Pogegen (56), Puschwadt-Coadjuthen (56) und Walter Flick-Pogegen (55). Den Gauorden mit 58 Ringen errang Ploksties-Pellehnen, den Satzorden mit ebenfalls 58 Ringen Balscheweit-Pogegen und den „Katerorden" mit 58 Ringen Eugen Wallat-Annuschen. Sieger auf der Zentrumsscheibe waren: Biallas-Pogegen, Mierwald-Tilsit und Günther-Heydekrug. Das Damenschießen hatte folgendes Ergebnis: Fräulein Kukat-Pogegen (56), Frau Bolz-Pogegen (55), Frau Bandorsky-Steppon-Rödßen (54), Fräulein Bolz-Pogegen (54), Frau Leipholz-Annuschen (54), Fräulein G. Sulies-Schillgallen (54), Fräulein H. Sulies-Schillgallen (53), Frau Kleinschmidt-Heydekrug (52), Frau Raether-Pogegen (52), Frau Gruber-Pogegen (52) und Frau Schöler-Annuschen (49).

Nach der Preisverteilung setzte der Tanz ein, der die Teilnehmer an dem diesjährigen Königsschießen der Schützengilde Pogegen noch recht lange beisammen hielt. sk.

Biete an einen Posten (9710

Kiefern-Stammware

trocken, in Stärken von 43 mm, 52 mm und 80 mm. Auf Wunsch Lieferung sofort. Zahlung: Uebereinkunft.

C. Paulat, Sägewerk
Baltupönen, a. d. Memel
Telefon Baltupönen Nr. 1

Wischwill
Stellmachergesellen
und Lehrling stellt s. sof. ein (9801
Fritz Ruhnke, Stellmachermstr., Wischwill

Pangirren
Freischweizer
zum 1. 8. 32 gesucht.
Lorenz, Pangirren
9795) b. Wilkieten

Dumpen
Verkaufe mein
Grundstück
zirka 60 Morgen.
Urte Radweik, Dumpen
Post Matzwöhlen.

Aelteres Fräulein
(35 Jahre alt) i. frauenlosem Arzthaushalt mehrere Jahre tätig gewesen, sucht ähnliche Beschäftigung im Memelgebiet oder Litauen. Angeb. unt. **A. 242** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (6813

Kaunas, 11. Juli

Die Auswanderung aus Litauen

h. Im Monat Juni sind aus Litauen ausgewandert: 34 Personen nach Afrika, 17 nach den Vereinigten Staaten, 16 nach Argentinien, 9 nach Kanada, 9 nach Uruguay und 4 nach Brasilien. Insgesamt sind aus Litauen im Monat Juni 89 Personen ausgewandert.

*

h. **Mazeiki**, 11. Juli. [Raubüberfall.] Auf den Laden der hiesigen landwirtschaftlichen Vereinigung wurde in der Nacht zu Freitag ein frecher Raubüberfall verübt. Bisher unbekannte Täter waren in den Laden eingedrungen, hatten die Kasse erbrochen und das darin befindliche Bargeld an sich genommen. Als die Täter die Ladenräume verlassen wollten, wurden sie von dem Leiter des Ladens, dessen Wohnung sich in der Nähe befindet, bemerkt und verfolgt. Dabei kam es zu einer Schießerei, bei der aber glücklicherweise niemand verletzt wurde. Durch die Schüsse und den Lärm wurde fast das ganze Städtchen aus dem Schlafe geweckt.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

12. Fortsetzung Nachdruck verboten

Was kann ein kleines mageres Mädchen tun, ein Mädchen, das aussieht wie hundert andere — was kann sie tun, damit der Herr über ungezählte Millionen ein Auge auf sie wirft? Zum Ueberlegen ist keine Zeit und was sie tat, tat sie ganz ohne Ueberlegung. Es war ein kleines Teufelchen, das ihr einblies und das ihre Hand führte, so geschickt, daß sie die schlanke Selterwasserflasche gerade in dem Augenblick umwarf, als die plaudernden Herren an ihrem Tisch vorbeikamen. Mehr noch: so geschickt, daß der dicke Wasserstrahl über den Tischrand gerade auf Stephansons lichtwollenen Anzug sprühte.

„Oh, verzeihen Sie!" rief Milli, ein bißchen zu laut, und sprang schneller als der entsetzte Steward mit ihrer Serviette hinzu.

Natürlich nahm Stephanson ihre Hilfe nicht an. „Aber — es ist mir ein Vergnügen", sagte er und hatte das bißchen Aerger, daß schließlich jedermann empfindet, wenn er begossen wird, schon überwunden. „Ein ausgesprochenes Vergnügen! Eine Dusche an so heißem Tag, von so schöner Hand . .!"

Er griff nach der Hand mit der hilfreichen Serviette, aber in diesem Augenblick fiel es Milli ein, wie wenig schön, wie rot und ungepflegt diese Hand war, und sie versteckte sie unwillkürlich hinter dem Rücken. Ueberdies wurde sie rot und ihre Augen blitzten vor Aerger über ihre Armut.

Stephanson mußte ihre Geste und ihre Erregung mißverstehen. Er mußte sie für ein überscheues Geschöpf halten, für eine wilde, weltfremde Unschuld. Sie rührte und reizte ihn. In jedem andern Augenblick hätte er, von zwei so kräftigen Federn getrieben, den symbolischen Kampf um den verweigerten Handkuß aufgenommen. Jetzt hatte er keine Zeit für Unsinn. Er legte zwei Finger seiner eigenen Hand an die gespitzten Lippen, verbeugte sich, ein wenig übertrieben höflich, und verschwand mit den beiden andern Herren.

Zurück blieb der Steward und der warf Milli ungesäumt hinaus. Und zwar nicht wegen des unbezahlten Tees, sondern weil sie diesen Tee in Gesellschaft eines Herrn getrunken hatte, dessen Namen sie nicht kannte, und weil sie die Selterwasserflasche absichtlich umgeworfen hatte.

„Ein unmögliches Benehmen ist das!" grollte er, während er bereits ein trockenes Linnen über den Tisch breitete.

„Bisher haben Sie nicht viel Neues gesehen," sagte Stephanson zu Tomas, „bloß wiederum das schwimmende Hotel, das Sie schon von ihren Krankenbesuchen her kennen. Aber warten Sie nur. Es wird Sie schon interessieren. Es wird Sie schon packen! Da müßte ja einer kein Herz im Leibe haben, wenn er von einem Schiff wie diesem da nicht gepackt würde!"

„Da, sehen Sie einmal diese Küche an! Haben Sie schon jemals eine solche Küche gesehen?" rief er eine Weile später. „Das ist gar keine Küche, das ist ein Vergnügungsaufenthalt! Alles elektrisch! Keine Hitze, kein Rauch, kein Schmutz! Und alle diese blitzblanken kupfernen Kessel und Kasserollen! Das ist ein kunstgewerbliches Museum!" Es gab mehrere Säle in diesem Museum: die Fleischküche, die Bäckerei und schließlich die Diätküche, wo „für die armen Stephansons gesorgt wird, damit sie vergessen, daß sie sich für ihr ganzes Geld keinen einzigen Pflaumenkuchen kaufen können."

Stephansons Temperament ließ den führenden Offizier gar nicht zu Worte kommen. Ehe dieser etwas zeigen konnte, hatte er es schon bemerkt und nach seiner überschwänglichen Südländerart gepriesen. In seine redselige Begeisterung mischte sich zu der ehrlichen Anerkennung des alten Fachmannes das stolze Machtgefühl des künftigen Besitzers und alle frohe Gehobenheit seiner neuen Liebe: außerdem eine überströmende Sympathie für diesen jungen Offizier, von dem er endlich mit Sicherheit wußte, daß er nicht Friederikens Geliebter war; und endlich der Wunsch, diesen ledernen Doktor aus seiner mürrischen Verwörtheit zu erwecken, weil er kein trübes Gesicht in seiner Nähe ertrug, wenn er selbst so über die Maßen glücklich war.

Baron Kiesler zeigte die Wohnräume der Stewards und der anderen Bediensteten, ihre Badezimmer, ihren netten Speisesaal, sogar eine Art Gesellschafts-Saal hatte das Personal, einen gemeinsamen Wohnraum mit bequemen Stühlen, Rauchtischen und einer kleinen Bibliothek: drei Dutzend Bücher belehrenden Inhalts und einige vaterländische Romane.

Dann verließen sie den oberen Teil des Schiffes, das „schwimmende Hotel", und begaben sich in jene Regionen, wo nicht getanzt, geflirtet und sonnengebadet — sondern ausschließlich gearbeitet wird.

Sie besichtigten die elektrische Zentrale, die allabendlich achtzehntausend Glühbirnen speist; die Feuerlöschstation, von der aus man, wie durch einen Märchenspiegel, in alle Teile des Schiffes sehen kann und von der unablässig alle Teile des Schiffes kontrolliert werden; die Posträume; die Stallungen für das Geflügel, das tatsächlich frisch geschlachtet wird; die Kühlanlage, zehn Räume, von denen jeder eine andere Untertemperatur hat, je nach den Konservierungsbedürfnissen der Lebensmittel, die er beherbergt. Hier lagern Eier beim Gefrierpunkt, Bier bei minus vier, Wildbret bei minus zehn, anderes Fleisch bei minus zwanzig, Fische und Schaltiere bei minus vierzig Grad.

„Großartig!" rief Stephanson immer wieder. „Einfach fabelhaft!" Schon hatte er mit seiner Begeisterung das Herz des jungen Offiziers gewonnen, denn dieses Herz hing an der „Columbia", als hätte er sie konstruiert, erbaut und besessen, Tomas begnügte sich damit, zu murmeln, daß die Kühlanlagen „hygienisch einwandfrei" seien, zottelte aber im übrigen vollkommen teilnahmslos neben den andern her, reichlich ermüdet von den fachlichen Ausführungen des Offiziers, die er meist gar nicht verstand, und ärgerlich über Stephansons Enthusiasmus. „Er meint Friederike, wenn er das Schiff preist," fühlte er und fand des glücklichen Liebhabers Redseligkeit beinahe anstößig.

„Jetzt kommen wir in einen der beiden Hauptmaschinenräumen", sagte Kiesler, „der zweite befindet sich im hinteren Schiffsraum."

Tomas erwartete glühende Kohlenöfen zu sehen, schwarze Riesenkessel, halbnackte, rußige Männer, über deren Körper der Schweiß läuft und in deren Gesichter das ewige Einatmen schädlicher Gase einen wilden Ausdruck von Irrsinn gemacht hat; erwartete höllische Hitze, Dampfschwaden, Getöse und Gestank.

Aber man trat in einen hohen weiten Raum — er ging durch drei Etagen und in jeder Etage lief eine Galerie — und in diesem Raum war eigentlich überhaupt nichts zu sehen als zwei außerordentlich breite weiße Säulen, Kessel, Turbinen, Motore und Rohre — alles war vollständig verkleidet hinter weißemailliertem Eisenblech. Weiß und sauber war es in diesem Raum wie in einem Badezimmer und auch nicht wärmer. Einige Männer in lichten Zwilchanzügen zeigten auf Verlangen, wie die zahlreichen Kontrolluhren zu beobachten und wie die eingebauten Maschinen durch Hebel zu bedienen seien. Diese Bedienung schien äußerst einfach. Dennoch führte die ‚Columbia' nicht weniger als dreißig Ingenieure zur Betreuung der Maschinen mit sich, abgesehen von den Elektrikern, Kühlmaschinenwärtern und Assistenten sowie den Schmieden, Schlossern und anderen Handwerkern, die für etwa notwendige Reparaturen an Bord geführt wurden.

„Wie schön!" sagte Tomas plötzlich. „Wie schön!"

„Was denn?" fragte Stephanson, etwas aus der Fassung gebracht, weil der schweigsame Arzt gerade hier, wo es für den Laien eigentlich gar nichts zu sehen gab, wie Bileams Esel plötzlich den Mund aufgetan und gesprochen hatte: „Was ist schön?"

„Daß die Kräfte, die dieses Schiff treiben, unsichtbar sind wie die Kräfte der Natur. Unsichtbar, wie das Herz im Körper oder der Saft in den Pflanzen. — Es ist wie bei einem lebendigen Organismus," fügte Tomas hinzu, tastend nach einer Erklärung für sein plötzlich erglühtes Entzücken.

(Fortsetzung folgt.)

Macdonalds Schlußworte

Die Geschichte vom „Siegel der Stadt Lausanne" — „Weite Straßen liegen vor uns"

Berlin, 11. Juli

Die feierliche Schlußsitzung in Lausanne (über den ersten Teil ist in der Sonntagsausgabe des „Memeler Dampfboots" ausführlich berichtet worden) schloß mit einer längeren Ansprache des englischen Ministerpräsidenten.

Macdonald teilte mit, **daß zwei Kommissionen die Arbeit der Konferenz fortsetzen werden**, eine für die Reparations- und andere Schuldenfragen unter dem Vorsitz des früheren belgischen Ministerpräsidenten Theunis und eine für den Wiederaufbau in Mittel- und Osteuropa unter dem Vorsitz des französischen Delegierten Georges Bonnet.

Endlich verstummten dann die lauten Gespräche, die während der für die übrigen Teilnehmer an der Sitzung etwas langweiligen Unterzeichnung geführt worden waren, als Macdonald sich zu seiner Schlußrede erhob. Im schwarzen Rock, wie übrigens die meisten der Delegierten, auf dem übermüdeten Gesicht trotzdem ein unverkennbares Lächeln der Befriedigung und Genugtuung, begann der englische Ministerpräsident damit, die Geschichte des Siegels der Stadt Lausanne zu erzählen, das man unter die Verträge vom 9. Juli 1932 gesetzt hat. Es ist die Geschichte der Einigung der drei Städte Lausanne, Freiburg und Bern, die sich jahrzehntelang untereinander bekämpft hatten und endlich im Jahre 1535 „im Interesse des Friedens und guter Nachbarschaft" sich zusammen taten und einen Frieden schlossen, den sie seitdem über vierhundert Jahre lang nicht gebrochen haben.

Macdonald verwies auf die glücklichen Folgen dieser guten Nachbarschaft für alle Beteiligten und bedauerte, daß unter den großen Völkern, die hier zusammen gekommen sind, viel zu viel alte Erinnerungen an den Problemen haften, die hier zu lösen waren. Das habe die Einigung so schwer gemacht, weil die Menschen nichts schwerer begraben als alte Erinnerungen.

„Leben wird geopfert" — so rief Macdonald mit seiner immer ein bißchen pathetischen, aber voll und warm klingenden Stimme den Delegierten zu — „Geld wird geopfert, alles opfern die Menschen, nur nicht ihre alten Erinnerungen! Aber doch," rief Macdonald mit immer stärkerer Betonung aus, „doch müssen diese alten Erinnerungen begraben werden, denn wir sind alle Fleisch vom selben Fleisch und samt und sonders Mitglieder derselben menschlichen Familie."

Der Präsident verwies auf die endlich hier erreichte Regelung, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas führen soll und an der Deutschland teilnimmt. Eindringlich machte er klar, daß es nichts genutzt hätte, wieder zu große Summen zu fordern, deren bloße Uebertragung, selbst wenn sie möglich gewesen wäre, nur abermals das europäische Wirtschaftsleben gestört haben würde. Wir müssen jetzt auf gesunder Grundlage neu aufbauen.

Dann kam Macdonald zu den politischen Klauseln des Vertrages von Lausanne.

Es sei sehr schwer, so führte er aus, solche Klauseln für derartige Verträge abzufassen, weil sie immer auf allen Seiten Argwohn erwecken und **deshalb unterstreiche er an dieser Stelle besonders die Notwendigkeit, auf der Genfer Abrüstungskonferenz zu einem vollen Erfolg zu kommen, denn wenn das Ziel der Genfer Konferenz nicht erreicht werde, so werde es niemals Frieden geben.**

„Mit den Verträgen vom 9. Juli 1932 wird nicht nur ein altes Kapitel beendet," rief der Präsident, „es muß ein ganz neues Kapitel damit beginnen, eine Regelung im Weltrahmen, nachdem wir doch klar genug erkannt haben sollten, daß kein einziges Land in der Welt, nicht einmal die große Republik jenseits des Ozeans, allein aus sich selber leben kann.

Er wolle sich gewiß nicht in die innere Entwicklung anderer Länder einmischen, aber eine friedliche Vermittlung anzunehmen, müßten die Länder, die Völker und die Regierung immer bereit sein...

Der Gedanke an Krieg muß jede Kraft, sogar der der bloßen Versuchung, verlieren, denn auch die Neuregelung von Lausanne wird nichts helfen, wenn nicht eine Neuordnung der Geister, wenn nicht die Art, zu denken und zu fühlen, sich endlich der Neuordnung der Welt anpaßt.

„Weite Straßen liegen vor uns," so rief er zum Schluß mit Ekstase aus, „die in den Frieden, in die Sicherheit, und in die Wohlfahrt der Menschen führen."

Lebhafter Applaus lohnte die schwungvoll vorgetragenen Worte.

Herriot dankte Macdonald für die Art, wie er im Geiste der besten Eigenschaften des britischen Volkes kaltblütig und gerecht die Arbeiten geführt hat, oft hart dazwischen fahrend, und doch immer mit dem Lächeln, das er selbst im schärfsten Ringen noch gerecht zu verteilen verstand.

Dann erklärte Macdonald die Konferenz von Lausanne für vertagt.

An der Schlußsitzung nahmen die Vertreter sämtlicher Lausanner städtischen und kommunalen Behörden und vom schweizerischen Bundesrat dessen Finanzminister, Bundesrat Musy, teil. Nach der Sitzung bot die Stadt Lausanne den Delegierten in den Räumen des Hotels Beau Rivage den üblichen Ehrentrunk von dem berühmten Lausanner Dézaley, dessen beste Lagen an den Hängen des Genfer Sees der Stadt Lausanne gehören.

Die Erklärung

Berlin, 10. Juli

Die Präambel des Vertrages von Lausanne enthält die Erklärung der unterzeichnenden Mächte über die von Deutschland in die Debatte geworfenen politischen Probleme in der folgenden Fassung:

„Die Regierungen von Belgien, Kanada, Australien, Neuseeland, der Südafrikanischen Union, Indien, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, Japan, Polen, Portugal, Rumänien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, nachstehend als die Gläubigerregierungen bezeichnet, und die Deutsche Reichsregierung erkennen an, daß die rechtliche Gültigkeit der Haager Abkommen vom 22. Januar 1930 nicht in Frage steht, daß aber im Hinblick auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die gegenwärtige Krise hervorgerufen worden sind und in dem Bestreben, ihrerseits die nötigen Anstrengungen zu machen, um die zur Entwicklung der normalen wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den Völkern notwendigen Maßnahmen durchzuführen, die Unterzeichneten nach entsprechenden Vollmachten ihrer Regierungen das folgende vereinbart haben:

Erklärung: Die Unterzeichner des gegenwärtigen Abkommens sind in Lausanne zusammengetreten, um eines der aus dem Kriege hervorgegangenen Probleme mit dem aufrichtigsten Bestreben zu behandeln, zur Herbeiführung einer neuen Ordnung beizutragen, die die Schaffung und Entwicklung des Vertrauens zwischen den Völkern in einem Geiste gegenseitiger Versöhnung, Zusammenarbeit und Gerechtigkeit gestattet. Sie betrachten das in Lausanne verwirklichte Werk, das die Reparationen vollständig beenden soll, nicht als genügend, um diesen Frieden zu erlangen, den alle Völker wünschen. Aber sie hoffen, daß dieses Ergebnis, das in sich selbst so bedeutend ist und von allen eine gewaltige Anstrengung gefordert hat, verstanden und gewürdigt wird von allen friedensfreundlichen Elementen Europas und der Welt, und daß es von neuen Werken gefolgt sein wird.

Diese Werke werden umso leichter zu verwirklichen sein, als die Völker diese neue Weihe eines wirklichen Friedens stärker unterstützen, eines Friedens, der, um vollständig zu sein, sich gleichzeitig auf die wirtschaftliche und die politische Ordnung erstrecken muß, und jede Zuhilfenahme von Waffen oder Gewalt zurückweisen muß.

Die Unterzeichner des gegenwärtigen Abkommens werden sich bemühen, die gegenwärtig aufgeworfenen Probleme oder die später auftauchenden in demselben Geiste zu lösen, der dieses Abkommen inspiriert hat."

Stimmen aus aller Welt

Kaunas, 10. Juli. In Litauen wird der Abschluß der Lausanner Verhandlungen als großer Erfolg Deutschlands gewertet. Die offiziöse „Lietuvos Aidas" betitelt ihren heutigen Leitartikel „Großer deutscher Sieg in Lausanne". Frankreich habe aus politischen und psychologischen Gründen nachgegeben. Und dies sei klug gewesen. Macdonald habe sich als ehrlicher Vermittler bewährt. Ihm zuerst sei der Erfolg der Konferenz zu danken.

*

Wien, 10. Juli. Die gesamte Presse befaßt sich mit der gestern in Lausanne über die Reparationsfrage erfolgten Einigung, die fast ausnahmslos als großer finanzieller und moralischer Erfolg Deutschlands begrüßt wird. Die „Reichspost" schreibt: „Eine Epoche der Feindseligkeit und der Zerstörung ist beendet und eine solche des Zusammenschlusses und des Wiederaufbaus muß beginnen." Die „Arbeiter-Zeitung" sagt: „Der Abschluß der Lausanner Konferenz bedeutet das Ende der Reparationen. Es ist dies freilich nur eine wirtschaftliche Verständigung. In allen politischen Fragen blieb Frankreich unnachgiebig. Für Deutschlands Demokratie kommt das Ende der Reparationen allerdings zu spät."

*

Die „Neue Freie Presse" erinnert besonders an die Vorarbeit, die Dr. Brüning geleistet habe, denn nie hätte Deutschland vom Joch loszukommen vermocht ohne den ehrlichen Willen Brünings, der unablässig dem Gewissen der Welt die Tatsache eingehämmert habe, daß Deutschland am Ende seiner Kraft sei. So sei die Atmosphäre geschaffen worden, aus der der Lausanner Pakt entstanden sei.

*

Warschau, 10. Juli. Zu dem Ergebnis von Lausanne wird in der polnischen Presse bisher kaum Stellung genommen. Das im Regierungslager stehende Blatt „Expreß Poranny" meint, daß Deutschland in Lausanne ein vortreffliches Geschäft gemacht habe, da es statt 64 Milliarden nur noch drei zu zahlen habe. Ein anderes, im Regierungslager stehendes Blatt „Kurjer Poranny", nennt Lausanne eine „kapitale Revanche" für die Marneschlacht. Deutschland habe die Schlacht von Lausanne gewonnen und Frankreich eine Niederlage zugefügt.

*

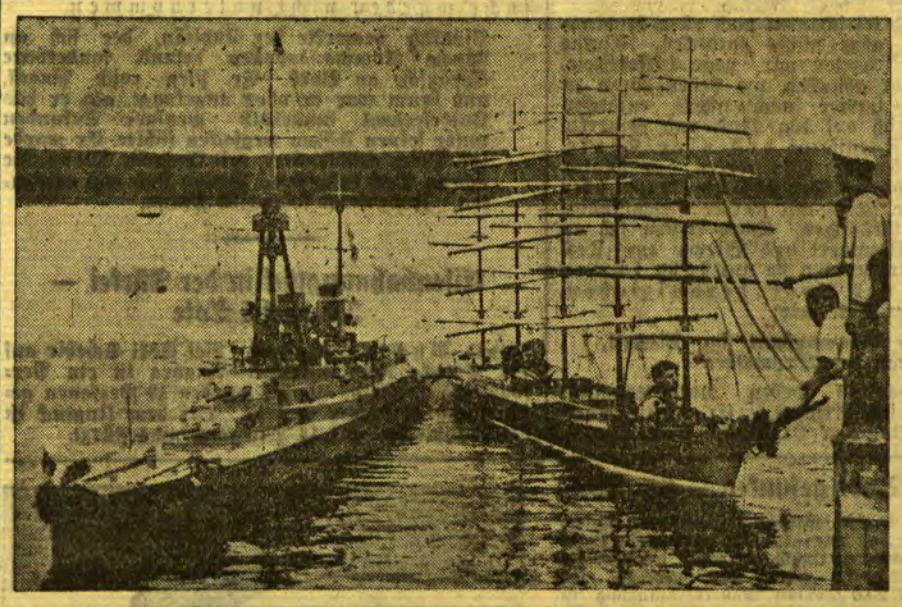
Rom, 10. Juli. Die deutsche nationalsozialistische Presse findet, soweit sie den nunmehr abgeschlossenen Pakt von Lausanne heftig angreift, nicht das geringste Verständnis oder irgendeine Billigung bei der faschistischen Presse. Die ersten heute erschienenen Leitartikel zeigen sich, genau so wie die letzten Berichte aus Lausanne, durchaus beifällig. Gerade Italien, das seit Jahren durch den Mund Mussolinis die nachhaltige Aufforderung zur Streichung der Reparationen gegeben hat, findet, wie zum Beispiel „Lavoro Fascista" in seinem Leitartikel sagt, Ursache zur berechtigten Befriedigung über den unzweideutigen Erfolg in Lausanne. Er sei für alle Völker ein echter und geschichtlicher Erfolg. Man dürfe nicht vergessen, was es für Deutschland und die ganze Welt bedeute, daß die tragische Kriegsrechnung der Reparationen ein für allemal geschlossen, der Young-Plan erledigt und begraben sei. Der Abschluß von Lausanne leiste schon eine enorme Wohltat und schaffe einen Vorteil, der im Bereiche des Kredits, der Geldwirtschaft, überhaupt für die politische und wirtschaftliche Gesundung der Welt durchaus klar zu berechnen sei. So komme man jetzt aus der Krise heraus. Europa habe seine Pflicht getan, jedes europäische Land müsse seinen Anteil am Opfer zu tragen wissen. So bleibe auch die Hoffnung begründet, daß die Grundlegung zu dem Abkommen dem Hauptgläubiger, Amerika, gegenüber geschaffen worden sei.

*

Stockholm, 10. Juli. Die schwedische Presse, die bekanntlich den Versailler Vertrag einmütig verurteilte, feiert das Ergebnis von Lausanne als Sieg der Vernunft. „Svenska Dagbladet", das seit dreizehn Jahren für die Schuldenstreichung kämpft, überschreibt seinen Leitartikel mit dem Wort: „Endlich!" Ein Krebsgeschwür sei endlich operiert worden. Die politischen Zugeständnisse seien verhältnismäßig unbedeutend, Frankreich werde sicherlich späterhin auch hierin nachgeben. „Stockholms Tidningen" betont die nunmehr bedeutend verbesserten Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz.

*

Kopenhagen, 9. Juli. Die gesamte Presse begrüßt mit lebhafter Genugtuung das Ergebnis der Lausanner Konferenz. Ministerpräsident Stauning erklärt in der Presse, die in Lausanne erzielte Einigung sei das erste große Ereignis seit Kriegsende. Das deutsche Volk könne einer Zeit entgegensehen, wo die Arbeit den Interessen des Volkes dienen werde, und alle Völker Europas würden Vorteil davon haben, daß das deutsche Volk von der Riesenschuld befreit worden sei. Außenminister Munch schreibt, das Ergebnis von Lausanne werde hoffentlich den Weg auch für einen guten Ausgang der Abrüstungskonferenz ebnen und der Wirtschaftskrise ein Ende bereiten. Bisher habe man daran gezweifelt, daß es noch in diesem Sommer gelingen werde, zu einem Wendepunkt zu kommen. Jetzt habe man die Hoffnung, daß diese Einigung einen wirklichen Wendepunkt bedeute, und daß andere Ergebnisse folgen würden, so daß man wieder günstigeren Zeiten entgegensehen könne.



Eine Miniaturflotte läuft vom Stapel
Im Luftschiffhafen in Potsdam fand ein eigenartiger Stapellauf statt: zwei Schiffsmodelle der Potsdamer Schiffsbauschule — Panzerkreuzer „Hindenburg" und der Fünfmaster „Preußen" — in außergewöhnlichen Größen wurden dem nassen Element übergeben.

Polizeioberleutnant tödlich verletzt aufgefunden

enb. **Berlin, 10. Juli.** In seinem Dienstzimmer in Wilmersdorf wurde dieser Tage der Polizeioberleutnant Maas mit einem schweren Kopfschuß aufgefunden. Maas ist am Nachmittag seiner schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Untersuchung des Falles hat bisher noch keine Gewißheit darüber ergeben, wie sich das Unglück ereignet hat.

*

wtb. **Bitterfeld, 8. Juli.** In Sandersdorf kam es vor kurzem wegen Kürzung der Fürsorgesätze zu großen Erwerbslosendemonstrationen. Landjäger mußten aufgeboten werden, die von der Schußwaffe Gebrauch machten. Dabei wurden ein Demonstrant erschossen und mehrere verletzt, darunter einige schwer.

Reisen / *Von Heinrich Mann*

Welchen Zweck hatte herkömmlicherweise das Reisen? Wir fuhren in die Ferne, um auszuspannen, um Land und Leute zu sehen, dennoch aber zu uns selbst zu kommen. Dies Letzte war die Hauptsache. Man kam aus vollen Städten und dem Ernst des Lebens in Gegenden, die anspruchsloser schienen und wo man niemand kannte. Die Stadt Mantua steht vor mir wie das Gleichnis früherer Zeiten. Die Brücke San Giorgio zog aschgrau über weite Sümpfe, die Paläste vergangener Herrscherhäuser bildeten ein Stadtviertel, wo nichts, gar nichts sich regte, — indes an Kirchen mit abbröckelnder Fassade selten das schwarze Kleid eines Priesters hinstrich. Arme Leute wohnten mietefrei in adeligen Häusern, die mit Einsturz drohten. Vor einem ganz kleinen Kaffeeladen hielt ein schwarzer Wagen mit zwei Rappen, der Kutscher kauerte alt und schwarz auf dem Bock, das währte mehrere Stunden. Sein überaus alter Herr saß drinnen mit zwei, drei Freunden um eines der sechs klassischen Marmortischchen, die übrigen waren unbesetzt. Vor den Herren stand kein Getränk mehr, der alte Kellner hatte es vor Stunden abgeräumt. Sie sprachen abwechselnd und langsam. So ließen sie den Rest des Tages und auch ihres Lebens vergehen.

Mantua war weit übertrieben, nicht jede Stadt sah so aus. Dort konnte man bei wochenlangem Aufenthalt der einzige Fremde bleiben, an anderen Orten bewegte sich ein, wenn auch gelassener Fremdenstrom. Man fand leicht Platz, konnte nach Belieben allein sein; ja, für Arbeiter des Geistes ergab sich am leichtesten in der Ferne jene luftige Ruhe, ein Schweben über den Dingen, die dich nichts angehen, das wirkliche Entferntsein. Daher damals die einzelnen Personen, die lächelnd, oberflächlich erheitert durch ein fremdes Volk spazierten, allein in den Theatern saßen und obwohl allein, sich überall genügend unterhielten, weil sie im Stillen einen Gedanken mit sich trugen und ihn allenfalls

Jemand muß außerordentlich geübt im Denken sein, um es auch heute noch unterwegs fortzusetzen. Das Reisen stellt ihm viel mehr Aufgaben als früher, vor allem verlangt es eine stark vermehrte Fortbewegung. Vor dem Hotel warten vom frühen Morgen an, jedes nur einige Minuten, die großen Gesellschaftsautos, um ihn zu mahnen, daß er weit draußen noch manches sehen muß. Früher hätte er es nie erblickt, oder es hätte ihn lange Tage gekostet, was eine Entschuldigung war. Gegeben ist jetzt die Möglichkeit, schnell hinzugelangen, und damit auch die Pflicht.

Wir fuhren von Biarritz, das am Fuß der Pyrenäen liegt, einige Stunden das Meer entlang, durch das Gebirge und in die spanische Provinz Irun. Das Seebad San Sebastian drückte eine völlig andere Welt aus, als das französische Biarritz. Wir nahmen davon gerade nur den Hauch und die Ahnung mit; besuchten flüchtig einige Ortschaften, durch die Don Quichotte persönlich hätte reiten sollen, so sahen sie aus; besichtigten hoch oben das großartige Stammhaus des heiligen Loyola und waren noch vor Einbruch des Abends zurück in der französischen Zivilisation. Wo blieb Spanien? Wir hatten es unbestimmt gesehen, kaum berührt, waren nicht eingedrungen und hatten so viel und so wenig davon übrig behalten, als hätten wir es nur aus dem Kino gekannt. Das Mehr bestand in der gehabten Bewegung, der guten Luft, vielleicht auch darin, daß wir glücklich waren.

Jedes Zeitalter hat sein eigenes Glück. Das Glück des unseren fußt erstens auf dem festen Willen, vom Unglück abzusehen, glücklich zu sein, und komme es knüppeldick. Hierfür aber ist es geboten, nicht viel nach innen zu horchen und mehr als auf Selbstprüfung Wert zu legen auf die Vorteile der Technik. Es ist schon etwas, daß die Verkehrsmittel so gut ihren Dienst tun. Ein Auto, das fühlen kann, muß vollkommen glücklich sein. Man richte sich nach ihm und werde genau so zuverlässig, auch genau so ersetzbar — jeder natürlich in seiner Preisklasse. Ein Stutz ist kein Ford. In dem riesigen Jahrmarkt der Reisenden, die alle glücklich sind aus Grundsatz, fahren menschliche Stutz' und Fords durcheinander, diese massenhaft, aber auch jene keineswegs vereinzelt. Wenn der Jahrmarkt die Côte d'Azur und Nizza heißt, parken hier weit mehr Privatwagen als Taxen. Die Klassewagen gehören in die Palaces, die anderen in Hotels, von denen unsere bescheidenen Väter sich auch nichts träumen ließen. Aber allein sind die teuersten Wagen und Menschen so wenig wie die preiswerteren.

Wir sind nicht allein, wer wir auch sind. Ein Dancing bei Negresco oder Ruhl in diesem menschlichen Jahrmarkt Nizza ist überfüllt, von Klassefrauen und großen Verdienern. Die unermeßliche Halle des städtischen Kasinos faßt nicht den einströmenden Mittelstand. Höchstens, daß die Stätten des größten Luxus ein noch dichteres Gedränge kennen, denn wer mischt sich nicht alles hinein. Bei Abenteurern, Eintänzern, Neugierigen bleibt es nicht, hinzu kommen alle, die es sich und ihrem Glück schulden, zu einer Stunde, da es erschwinglich ist, in sonst unerschwinglichen Räumen zu weilen und ihren Abdruck zu hinterlassen auf Sesseln, die ihn vielleicht schon von Pierpont Morgan empfingen. Die Auszeichnung besteht darin, vorübergehend und ganz äußerlich in eine höhere Klasse aufzurücken. Allein zu sein, wäre nicht auszeichnend. Mit dem herrschenden Begriff vom Glück stimmt es überein, in einer Menschenmenge, die versammelt ist, um glücklich zu sein, die Grenzen der Klassen in trügerischer Weise fallen zu lassen. Aus der Menge aber kommst du nie heraus und willst es auch nicht.

Dieses Nizza hat zwei Kasinos, die groß waren. Es hat jetzt ein drittes, ungeheures. Das Palais de la Méditerranée wäre früher niemals ein Erfolg geworden. Vielmehr, der Erfolg sah früher so aus, daß einige Herrschaften, die aus verschiedenen Gründen für vornehm galten, in Räumen, die für sie zu groß waren, ehrfurchtsvoll bedient, dasselbe Geld hinterließen, das sonst die dreifache Zahl Menschen ausgab. Heute wirft der Durchschnitt mehr ab, als einst jene Herrschaften, und der Erfolg beginnt erst, wenn Tausende kommen. Sie steigen über die Marmortreppen eines Palais am Mittelmeer. In die haushohen Spiegel sind Zacken eingelassen, weil sie sonst zu gleichmäßig schön und von zu gelassener Wirkung wären, unseresgleichen aber ist für Unruhe. Dieselbe Jazzmusik, die im Mittelpunkt der großen Erwerbsplätze die Tanzsäle mit Lärm erfüllt, spielt hier, wo nicht erworben, nur ausgegeben wird, zum Vergnügen der gleichen, unscharf begrenzten Gesellschaft.

Der einfache Beobachter kann glauben, daß Angestellte von Warenhäusern sich auf der Tanzfläche miteinander umherdrehen. Die Eintänzer, unauffällige Herren in gutsitzenden Anzügen, mehrere nicht einmal ganz jung, haben einen geübten Blick. Die junge Dame im Nerzmantel ist ihnen nicht entgangen. Hier gibt es zahllose Nerzmäntel, und es könnte sein, daß sie nicht immer Geld beweisen. Die junge Dame aber erscheint allein und verhält sich dennoch eher schüchtern. Die Juwelen, die sie trägt, machen sie nicht besonders selbstbewußt; und wenn sie mit ihrem Geld den Mann, der sie umherdreht, bezahlt, sie fühlt sich darum nicht als die Herrin. Sie fühlt sich nur als Käuferin, — da nun einmal in einer Gesellschaft, die als Grundsatz das schnelle Glück hat, alles verkauft und gekauft wird. Gleichberechtigt bewegen sich Dame, Eintänzer und die ganze, nie endende Masse der glücklichen Zeitgenossen im Abendstrahl des Mittelmeeres.

Wir sind Menschen der Masse und wir reisen, auch wenn jeder einzeln den Schlafwagen besteigt, nie allein. Haben wir den ehemals üblichen Zweck, auszuspannen? Eher suchen wir eine veränderte Anstrengung. Wollen wir Land und Leute sehen? Wir bewegen uns in Mengen fort, und wohin wir auch kommen, umgibt uns die gleiche Menge. Unsere Eindrücke von Natur und Leben sind eher die einer Masse, als die eines Individuums. Sie haben das Allgemeine und unklar Bezeugte. Sie brauchen Bestätigung durch alle anderen und überdies durch gedruckte Propaganda. Kommen wir auf Reisen zu uns? Wir kommen vielmehr zu anderen. Wir lernen, hier wie zu Hause, die Bewegung in Massen, das Denken in Massen; und da jedes Einzelne eines Zeitgeistes in dieselbe Richtung strebt, hat auch Reisen heute vor allem den Sinn, uns sozialer zu machen.

Thomas Steep:

Chinesische Augenblicksbilder

In den Buden auf dem Marktplatz Lon-Ssu in Peking liegen winzige Bambuspfeifchen zum Verkauf auf, dazu bestimmt, an den Schwanzfedern der Tauben befestigt zu werden. In der Musik dieser Pfeifchen, die durch den Luftwiderstand des Taubenfluges entsteht, drückt sich die Chinesenseele in sonderbarer Weise aus. Die Pfeifchen sind verschiedenartig; einige sind aus einem Rohr, nicht größer als der Finger eines Babys; andere wieder bestehen aus einer ganzen Menge von Rohren; dann gibt es welche, deren Rohr in einem kleinen Kürbis in der Größe einer Walnuß steckt. Die Rohre sind mit vielen Löchern versehen und die Kürbisse mit kleineren oder größeren Oeffnungen, um den Tönen Klang und Abwechslung zu geben. Getrocknet, bis zur Stärke von dünnem Papier geschabt und mit Lack gegen den Einfluß von Nässe geschützt, werden die Pfeifchen mittels einem schwachen Draht an den Bambusschwanzfedern festgemacht. Legt man sich ein solches Pfeifchen mit seinem gelben, braunen, roten oder schwarzen Lackstrich auf die Handfläche, dann erscheint es gewichtlos wie ein Stückchen Distelwolle. Zieht man es durch die Luft, dann hört man ein leises, geisterhaftes Zischen.

Am blauen Himmel über Peking kann man häufig Schwärme von Tauben sehen, die derartige Pfeifchen tragen. Während sie die Tartarenstadt, die Verbotene-Stadt, die schmutzige Chinesenstadt und den indigoblau-bedachten Tempel des Himmels überfliegen, ertönen die fünfzig oder hundert Pfeifchen mehr oder minder stark, sanft melodiös und flötenartig, wenn ihre Träger himmelwärts steigen, dunkel und klangvoll, wenn sie hinabschießen. Die Menge in den Straßen hält an und blickt empor; die Rickshaw-Kulis verlangsamen ihren Lauf, halten wohl auch ganz inne, gebannt von dem Zauber der himmlischen Harmonien. Die Händler auf dem Markt lächeln befriedigt. Ein Greis auf einer Gartenbank schließt ekstatisch die Augen: ihm ist, als wäre er schon im Himmel. Auf der ganzen weiten Welt sind es allein die Chinesen, denen es vergönnt ist, Melodien zu lauschen, die ein Himmelsorchester ihnen zuträgt.

Wie es heißt, wurden schon vor langer, langer Zeit — vielleicht schon zur Zeit als Marco Polo die Hauptstadt von Kublai Khan besuchte — Tauben mit Bambuspfeifchen ausgestattet und dazu benützt, die Notierungen des Silbermarktes zwischen den Banken und den Maklern hin und her zu tragen. Der Makler oder der Spekulant erkannte sofort die Pfeifentöne seines Taubenzuges und wußte seine Boten unterwegs; und da die Schnelligkeit im Spekulationsgeschäft damals ebenso wichtig war wie heute, geschah es oft, daß Gewinn oder Verlust großer Werte von der sicheren Durchführung eines Taubenflugs abhing. Vor sechshundert bis tausend Jahren versahen die Tauben die Arbeit der heutigen Börsen-Tickers, vermittelten den Verkehr zwischen angstvoll wartenden Bankiers und Geldmaklern, dies zu einer Zeit, als noch kein Mensch von Wall Street träumte . . .

Mangels einer rascheren Verbindungsmöglichkeit pflegten einheimische Kaufleute ihre Tauben von Hongkong nach Canton zu schicken, um Ankunft und Abfahrt eines Dampfers zu melden, oder die Lage auf dem Seiden- und Teemarkt mitzuteilen. Außer diesen Nachrichten trugen die Tauben Pfeifchen, um Habichte abzuschrecken, die ihnen hätten gefährlich werden können.

*

Von den Insekten, die der Chinese für musikalisch erklärt, ist vor allem die Cikade zu nennen, die große Aehnlichkeit mit unserer Heuschrecke aufweist. Ihr ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ—ʒ—schisch—jick erinnert an das Kreischen einer rostigen Schere. Auf ungewohnte Ohren macht dieses in schrillem Crescendo ansteigende ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ— und in einem Tumult von Schich-jiks jäh abbrechende Gezirpe einen pulsierend-vibrierenden Eindruck. Nur die Männchen bringen diese Töne hervor, da sie unter ihren Flügeln eine Membrane haben, die bei Berührung mit den Flügeln den merkwürdigen Laut erzeugt. Der Umstand, daß nur die Männchen dazu befähigt sind, hat einen Eingeborenen zu einem Couplet mit dem Refrain inspiriert: „Glücklich der Cikadenmann, da seine Frau nicht lärmen kann."

Im Sommer, wenn sie zu Hunderten in den Bäumen sitzen, fängt man die Cikaden, indem man eine klebrige Masse von Leim und Reis auf kurze Stäbe streicht und diese in die Baumäste wirft. Aus ihrer unangenehmen Lage befreit, steckt man die Cikaden in kleine Käfige und bringt sie auf den Markt zum Verkauf.

Auf dem Gehsteig der belebten Straße jenseits des Chien-Tores stehen große Körbe aus Weidengeflecht. Diese Körbe enthalten unzählige Käfige, und in jedem Käfig sitzt eine Cikade. Löst sich aus der Reihe der Gaffer ein scheinbar ernster Käufer und nähert sich dem Stand, dann hebt der Händler den Korbdeckel und zieht einen Käfig heraus, den er an einer Schnur schwingen läßt. Ein alter Mann tastet nach seiner Geldbörse, die er am Körper verborgen trägt, und ersteht die Cikade für einige Kupferstücke. Glücklich lächelnd entfernt er sich in Erwartung des bevorstehenden Ohrenschmauses. Ein kleines rotbackiges Mädchen in blaßblauen Hosen und pflaumenfarbenem Jäckchen, das pechschwarze Haar auf der Spitze des Kopfes hochaufgetürmt, macht gleichfalls einen Einkauf und trollt sich wieder, den Käfig am Schnürchen schwingend, während die Cikade bereits mit einem schrillen ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ—schisch—jick loslegt, mit einer Kraft, die in krassem Mißverhältnis zur Größe seiner Besitzerin steht. In den Seitenstraßen von Peking geben die Cikaden an heißen Nachmittagen vor einem andächtig lauschenden Publikum ihr Konzert: müßigen Träumern und lungernden Händlern, nähenden Frauen und Kindern, die zu Füßen des Baumes lagern, von dessen Ast der Käfig mit der Cikade hängt. Ich bin mir bewußt, das Zirpen der Cikaden mißtönig zu finden, weil ich für die orientalische Melodik überhaupt nicht eingenommen bin. Was im Okzident orientalische Musik heißt, ist im Fernen Osten völlig unbekannt. Die Chinesen lieben Töne, die westliche Ohren zumeist höchst unangenehm berühren. Ihre Stimmen erklingen in hohem Diskant, wenn sie sprechen, und schrill, wenn sie singen; unter Musik verstehen sie Töne von Gongs, Trommeln, kratzenden Geigen und schrillen Flöten.

Vielleicht kommt dies daher, weil ihr erster Lehrer die Cikade war, die ihr durchdringendes ſ—ʒ—ſ—ʒ—ſ—schisch—jick im schlammigen Hwang-ho und in den Bambuswäldern sang . . .

*

Soochow, die Stadt der Kanäle und Brücken.

Auf einem schlammigen Teich sitzt ein Fischer in seinem Boot und fischt ohne Angel noch Netz . . . Aus dem Boot ragen etliche Bambusstangen und auf jeder Stange sitzt eine Anzahl Kormorane. Der Fischer beobachtet das Wasser, dann berührt er die Kormorane mit einem Stäbchen, worauf sie sich in die Lüfte erheben und längere Zeit über dem Boot kreisen. Plötzlich stoßen sie ins Wasser, um gleich darauf mit je einem Fisch im Schnabel wieder aufzutauchen. Nach und nach kehren sie auf das Boot zurück, wo sie ihre Beute ausspeien. Bei manchen steckt der Fisch schon zur Hälfte im Schlund des Kormoran, aber das gänzliche Verschlucken wird durch einen Strohring verhütet, der eng am Halse des Vogels anliegt. Der Fischer schiebt einen Finger unter den Strohring, dort, wo er den Fisch aufgehalten hat, und dieser schlüpft lebend heraus und fällt auf den Bootgrund zu seinen Kameraden. Dem Magen des Kormoran entronnen, befindet er sich bald darauf im Magen eines Chinesen . . .

*

In Begleitung Han Foos schlendere ich häufig durch den Garten, dem die Fremden den Namen Central Park gaben. Dort wandern wir von einer Gruppe Cryptomerias, in deren Schatten schwarze Tongefäße stehen. Sie enthalten Goldfische. Die Holzdeckel der Gefäße sind verschiebbar, so daß man in das Dunkel der Behälter mehr oder weniger Licht eindringen lassen kann. In diesen zum Teil verdunkelten Gefäßen befinden sich Millionen von Eiern und winzigen Fischen, die oben ihre Naturgefängnisse gesprengt haben und sich zu winden beginnen. Die offenen Behälter, in die das Licht frei einströmen darf, enthalten bereits ausgewachsene Fische in der Farbe roter reifer Kirschen. Ihr rotschillernder Goldglanz wird durch das schmutzige Grün des Wassers noch gesteigert. Sie haben doppelte, drei- oder vierfache vollkommen durchsichtige Flossen, die an zarte vom Rot des Sonnenuntergangs berührte Wölkchen erinnern. Ihre vortretenden Augen sind groß wie Erbsen.

Vermutlich werden diese Goldfische der Schönheit ihrer Flossen wegen gezüchtigt, denn die Chinesen bewundern sie über alles. Einmal, als wir unter den Cryptomerias standen, tauchte einer der Händler seine Hand in den Behälter und holte sich einen grellroten Fisch heraus. Er schien bewundernd in seinen Anblick versunken, als er ihn plötzlich zwischen die Zähne nahm, ihn zerknackte und schluckte. (Wird fortgesetzt.)

(Deutsch von Lili Waerndorfer.)

Zum Gedenken an Roald Amundsen

den bedeutenden norwegischen Polarforscher, der vor 60 Jahren — am 16. Juli 1872 — geboren wurde. Amundsen ist der einzige Mensch, der an beiden Polen war: im Jahre 1911 erreichte er mit einer Schlittenexpedition den Südpol, im Jahre 1926 überflog er mit dem Luftschiff „Norge" den Nordpol. Bei dem Versuch, der verunglückten Mannschaft der Nobile-Expedition zu Hilfe zu kommen, ist er 1928 verschollen.

Wie die sieben Ueberlebenden „Promethée" gerettet wurden

Paris, 10. Juli.

Die sieben Ueberlebenden der U-Boot-Katastrophe nördlich von Kap Lévi — das Kap Lévi schließt etwa elf Kilometer nordöstlich von Cherbourg die dortige Reede ab — wurden von dem Fischerboot „Yette" aufgenommen. Der Besitzer des kleinen Fischerboots „Yette" mit Namen Nicol traf im Laufe des vorigen Donnerstag nachmittag mit sieben Geretteten ein. Außer den Schiffbrüchigen sind der Fischer und sein Matrose Colin die

einzigen Zeugen des Unfalls

gewesen, die folgenden Bericht geben:

Es war ungefähr 11,45 Uhr, als wir auf der Höhe des Kaps Lévi einem Unterseeboot begegneten. Ich warf gerade mit meinem Gehilfen die Fischernetze aus. Das Unterseeboot kam nahe bei uns vorüber. Es waren Leute auf der Kommandobrücke, und alles schien an Bord des Kriegsschiffes gut zu gehen. Plötzlich gegen Mittag hörte ich

verzweifelte Schreie

Mein Matrose und ich schauten nach allen Richtungen aus, konnten aber nichts entdecken. Einige Augenblicke später hörten wir neue Hilfeschreie. Ich ließ den Motor abstellen, um besser hören zu können. Da wir immer noch nichts entdecken konnten, kletterte ich auf den Mast und bemerkte dann ziemlich weit entfernt erst vier Köpfe, dann drei andere. Wir setzten den Motor wieder in Gang, warfen Netz und Angelruten über Bord und richteten Kurs mit starker Geschwindigkeit auf die Schiffbrüchigen. Diese hatten sich an zwei Bojen festgeklammert und schienen zum Teil sehr erschöpft. Wir konnten sie nur sehr schwer in unser kleines Boot heraufziehen. Einer von ihnen erklärte mir:

„Ich bin der Kommandant du Mesnil, Kapitän der „Promethée"

Mein Unterseeboot ist soeben untergegangen. Führen Sie uns ins Arsenal." Er machte einen sehr niedergeschlagenen Eindruck. Diejenigen, die weniger niedergeschlagen erschienen, verhehlten nicht ihre Verzweiflung, einige weinten. Während der Fahrt bemühten wir uns um einen Matrosen und zwei Deckoffiziere, die einen sehr kranken Eindruck machten. Wir befreiten sie von ihren durchnäßten Kleidern und gaben ihnen unsre Anzüge. Wir konnten ihre Uniformen mit Hilfe unsers Motors trocknen, und sie aßen die paar Lebensmittel, die wir an Bord hatten. Das ist alles, was wir wissen.

Das Unterseeboot ist ungefähr vor zwei Jahren vom Stapel gelaufen und hatte Donnerstag morgen Cherbourg verlassen, um Probefahrten zu unternehmen. Es war noch nicht in den regelrechten Dienst der Kriegsmarine eingestellt worden. An Bord befanden sich vier Offiziere, der Kommandant Couespel du Mesnil, der Zweite Schiffsleutnant de Fourcauld, ein Fähnrich zur See und ein Marineingenieur, zwölf Deckoffiziere, 41 Matrosen, ein Ingenieur des Marinearsenals, zwei Techniker, sieben Arsenalarbeiter, ein Obermonteur und fünf Arbeiter der Firma Schneider. Die Versuchsfahrten gingen gut bis gegen Mittag. Tauchversuche wurden nicht unternommen.

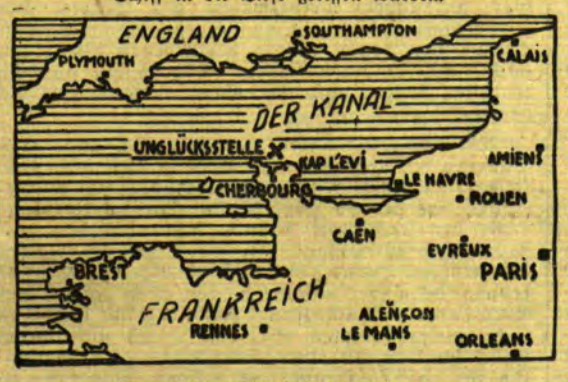
Plötzlich bemerkte der Kapitän, der sich an seinem Kommandoposten befand, sonderbare Geräusche an Bord. Er stieg rasch hinauf, und kaum war er oben angelangt, als er das Unterseeboot innerhalb weniger Sekunden unter seinen Füßen wegsacken fühlte. Er wurde ins Meer geschleudert, mit fünfzehn Mann, die sich an Deck befanden. Davon sind acht ertrunken. Insgesamt fehlen 66 Mann.

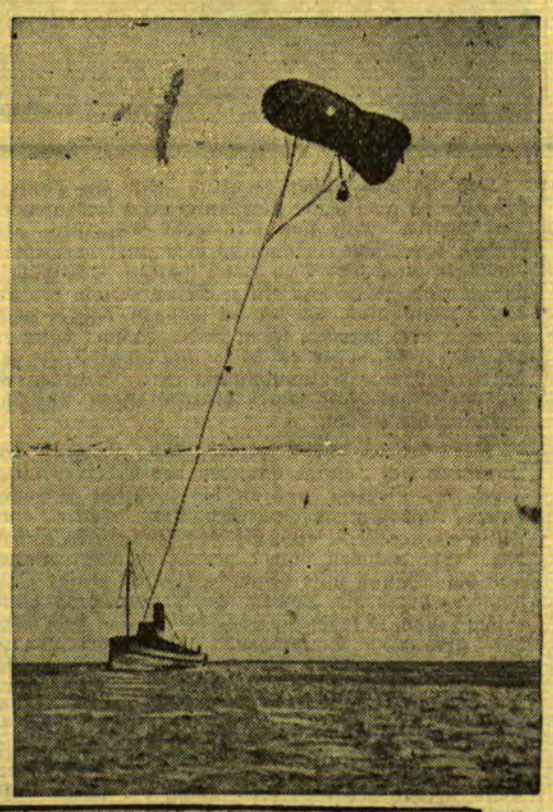
Eisenbahnunglück in der Türkei — Neunzehn Tote

wtb. **Angora, 10. Juli. Bei Eski Schehir auf der Strecke Konstantinopel—Angora ist ein Personenzug entgleist. Dabei wurden 19 Personen getötet und 17 schwer verletzt. Bei dem Unglück ist die Lokomotive mit 13 Waggons umgestürzt.**

Wieder ein U-Boot gesunken — 66 Tote!

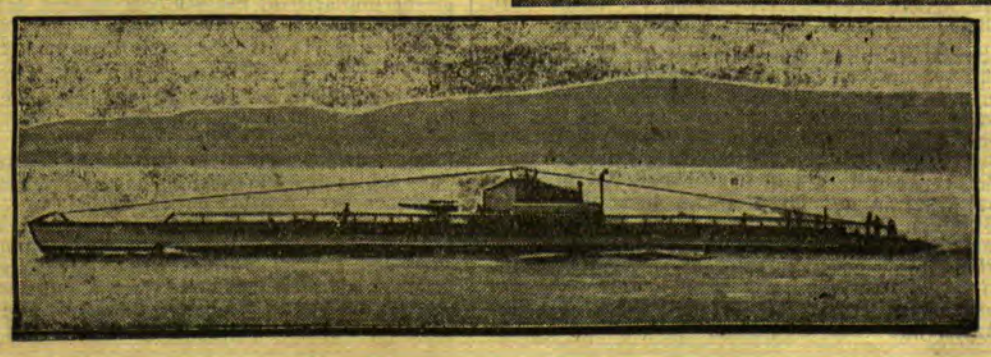
Kaum ein Jahr nach der Katastrophe des englischen Unterseebootes „Poseidon" ist, wie gemeldet, die französische Marine von einem schweren Unglück betroffen worden: das Unterseeboot „Promethée", eines der neuesten und größten U-Boote von 2000 Tonnen Wasserverdrängung, ist bei einer Uebungsfahrt in der Nähe von Cherbourg plötzlich aus unbekannter Ursache gesunken. Sieben Mitglieder der Besatzung, die sich zufällig auf Deck aufhielten, konnten sich retten, während 66 Insassen des Bootes — die Besatzung sowie Ingenieure und Zivilarbeiter — mit dem Schiff in die Tiefe gerissen wurden.

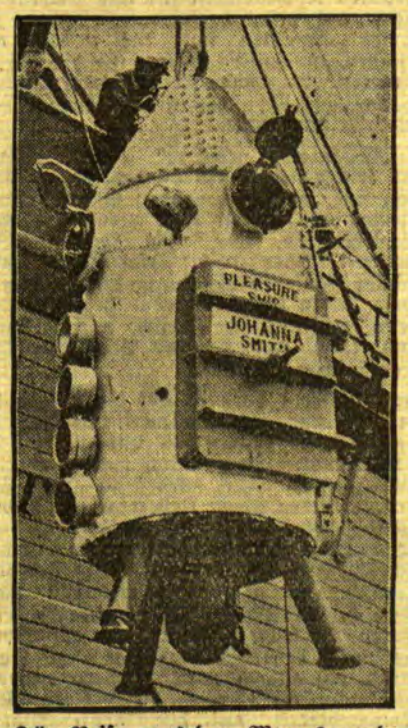




Am Schauplatz der Katastrophe

Wenige Stunden nach dem Unglück waren Flugzeuge, Schiffe und sogar ein Fesselballon an der Stelle der Katastrophe, um möglicherweise den Untergegangenen noch Rettung zu bringen. — Unser unteres Bild zeigt das jetzt untergegangene Unterseeboot „Promethée — auf der Karte oben ist der Schauplatz der Katastrophe mit einem Kreuz gekennzeichnet.





Für Reisen auf dem Meeresgrund

führt ein amerikanischer Vergnügungsdampfer diese große Taucherglocke mit, die auf hoher See mit vier Reisenden ins Meer hinabgelassen wird. Die Teilnehmer können dann ohne Gefahr die Tier- und Pflanzenwelt des Meeresbodens beobachten.

Man wollte Matuschka lynchen

Wien, 10. Juli. Dieser Tage wurde Silvester Matuschka, der Massenmörder von Bia Torbagy, zur Verbüßung seiner Strafe in die österreichische Strafanstalt Stein übergeführt; ihn begleitete der Raubmörder Laudenbach. Dabei gab es aufregende Szenen. Die beiden Verbrecher liefen Gefahr, von der erbitterten Menge gelyncht zu werden. Die Wachmannschaften konnten die Demonstranten nur mit dem Revolver in der Hand in Schach halten. Beide Verbrecher reisten unter starker Bedeckung nicht nur im gleichen Zuge, sondern auch im gleichen Abteil. Man hatte versucht, die Ueberführung geheim zu halten, doch sickerte die Nachricht durch, und als der Zug an seinem Bestimmungsort eintraf, hatte sich vor dem Bahnhof eine riesige Menschenmenge angesammelt. Kaum war der Mörder Laudenbach aus dem Abteil geklettert, als auch schon die Steinsalven auf ihn niederprasselten. Im Laufschritt mußte er mit den begleitenden Beamten zum Gefangenenauto eilen, um der Lynchjustiz zu entgehen. Aber der Steinhagel begleitete ihn hartnäckig. Die Erregung der Menge stieg, und schon wurden einige Menschen niedergetreten. Da gerieten die Massen plötzlich ins Stocken. Man hatte zwischen den Uniformen der Eskorte noch einen anderen Menschen gesehen. Ein lächelndes rundes Gesicht: Matuschka. Einzelne schrien auf und versuchten Steine nach dem Eisenbahnattentäter zu schleudern. Aber die Wachmannschaft hatte sich schon von der Ueberraschung erholt, so daß Matuschka nicht ernstlich in Gefahr geriet. Der Massenmörder von Bia Torbagy zog die Schultern hoch und sagte: „Mir tut man nichts, ich bin ja so populär!" Matuschka, der sich in der Strafanstalt sehr gegen die Prozedur des Haarschnitts und der Einkleidung sträubte, wird wahrscheinlich im Druckereibetrieb arbeiten, Laudenbach als Wäscher.

100 000 Dollar zum Ausgleich für die Veteranen

wtb. **Washington**, 10. Juli. Präsident Hoover hat kürzlich eine Gesetzesvorlage unterzeichnet, durch die 100 000 Dollar für den Abschub der noch immer hier weilenden Kriegsteilnehmer bewilligt werden. Die Kriegsteilnehmer, die sich inzwischen für einen längeren Aufenthalt eingerichtet haben, und alle Arten von Notbaracken und Hütten gebaut hatten, weigern sich jedoch abzufahren, da sie ihren Einfluß auf Regierung und Kongreß zu verlieren fürchten.

cnb. **Berlin**, 8. Juli. In der zweiten Hälfte des Juni ist die Zahl der Arbeitslosen um 93 000 auf 5 476 000 zurückgegangen.

Turnen / Spiel / Sport

Der große Tag von Rumpischken

Landespräsident Dr. Schreiber tauft das erste Memeler Leistungs-Segelflugzeug auf den Namen „Heimat" – Glanzvolle Leistungen der Rossittener Fluggäste

Die Taufe des ersten Memeler Leistungs-Segelflugzeuges vollzog sich programmgemäß am letzten Sonntag auf dem Rumpischker Flugplatz. Der Rahmen, in dem sich diese Feierlichkeit vollzog, kann in mehr als einer Hinsicht geradezu ein imposanter genannt werden.

Begünstigt wurde die Veranstaltung vor allem durch das strahlende, warme Sommerwetter, das weit über 2000 Zuschauer — vielleicht sogar 2500 — in die Stille und Einsamkeit Rumpischkens hinausgelockt hatte. Der Autobusverkehr vom Kaiser-Wilhelm-Platz aus funktionierte diesmal glücklicherweise pünktlicher und schneller als bei dem Tauffest, das der Memeler Segel-Flieger-Verein bereits kürzlich in Rumpischken veranstaltet hatte. Jeder der riesigen Wagen war bis auf den letzten Stehplatz dichtgedrängt voll. Man konnte sich wirklich kaum rühren, so daß selbst dem sehr gewandten und geschäftstüchtigen Kassierer des Wagens der Verkauf der Fahrscheine sichtliche Schwierigkeiten machte; denn manchem Fahrgast war es selbst beim besten Willen nicht möglich, seinen Geldbeutel zu zücken, da ihm sein Nachbar im wahrsten Sinne des Wortes „auf der Tasche lag". Ein zwangsläufiges Stillhalte-Abkommen, das erst bei der Ankunft in Rumpischken zur Befriedigung beider Teile „gelöst" werden konnte. Der Weg nach Rumpischken hinaus war, wie man mit stiller Genugtuung feststellte, auf Veranlassung eines aufmerksamen Magistrats mit Hilfe des Sprengwagens staubfrei bereinigt worden. Diese Maßnahme dürfte auch mehr als zweckmäßig gewesen sein; denn bei der schier ununterbrochenen Kolonne von Omnibussen, Motor-, Fahrrädern und Wagen hätte wahrscheinlich ein großer Teil der zu Fuß hinauspilgernden Memeler mit Rücksicht auf seinen Feiertagsstaat bereits auf der Hälfte des Weges vor den Staubwolken entsetzt die Flucht ergriffen, zurück zu seinen altgewohnten sonntäglichen Ausflügen und Spaziergängen.

Das Rumpischker Fluggelände trug festliches Gewand. An vier hohen, mit Tannengirlanden geschmückten Masten flatterten lustig im Winde die Farben von Litauen, Deutschland, des Memellandes und der Stadt Memel. Innerhalb des großen freien Platzes, den diese vier Fahnenmasten festlegten, und der von einer breiten Menschenmauer umgeben war, standen die drei Maschinen des Memeler Segel-Flieger-Vereins. Im Hintergrunde „Sepp'l" und „Memel", davor hoch und wuchtig im Schmuck der Girlanden und im Glanze der Politur ihrer Holzbeplankung und ihrer schimmernden Leinenteile die neue Maschine, in der Größe und in der modernen geschlossenen Bauform ein deutliches Bild von der starken, verheißungsvollen Aufwärtsbewegung des Vereins. Um den Platz herum und über dem ganzen weiten Flugfeld ein dauerndes Kommen und Gehen festlich gekleideter, lachender, plaudernder Menschen, alle auf den feierlichen Taufakt, vor allem aber auf das Eintreffen des angekündigten Rossittener Segelflug-Schleppzuges erwartungsfroh gespannt. Immer wieder und wieder wurde der wolkenlose Himmel gemustert, bis die Augen schmerzten. Eine Lautsprecheranlage ließ weit über das Feld flotte Märsche ertönen, in ihrer Nähe prangte ein großes, kaltes Büfett, das bald zu einem sehr begehrten Treffpunkt wurde. Immer noch mehr Menschen strömen herbei, immer wieder Gehup von Autos und Motorrädern und immer wieder und wieder bemühen sich die Polizeibeamten, die Zuschauer, insbesondere natürlich ganze Schwärme von Jungen, davon abzuhalten, die Stelle, auf der die Landung des Schleppzuges erfolgen sollte, zu stürmen. Ein Unterfangen, das, auf die Dauer immer weniger erfolgversprechend, natürlich von der Menschenmenge mit stiller Schadenfreude verfolgt wird. Ein Motorradfahrer, ein Memeler Segelflieger auf dem Sitz, saust unaufhörlich um den Platz, um die Beamten zu unterstützen. Ueberall Leben, Lärm, frohe, erwartungsvolle Feiertagsstimmung. Und über all dem bunten Trubel der blaue Himmel, Sonnenwärme. Weit hinten liegt das gute, alte Memel mit seinen Türmen, Schornsteinen, die Nehrungshügel winken in der Ferne, ein heißer Wind weht über den grünen Rumpischker Klee, über einige Roggenfelder, und streift hinüber nach dem hohen, prächtigen Rumpischker Herrensitz . . .

„Dort kommen sie!" Erst ruft es eine, dann Hunderte von Stimmen, Hunderte von Armen zeigen irgendwo in das heißdunstige Blau des Himmels. Und richtig, zwei dünne schwarze Silhouetten sind sichtbar, ein leises, feines Gebrumm wahrnehmbar. Das eine Flugzeug voran und wie ein Schatten das zweite dahinter. Schnell kommen die Maschinen näher und bald kann man sie auch unterscheiden, bald hat sich das leise Singen des Motors zu einem starken Geräusch verstärkt. In etwa 800 Meter Höhe kommen die Flugzeuge heran, fliegen über den Flugplatz und ziehen zur Stadt weiter. Hier beschreiben sie eine weite Schleife und nähern sich dann wieder Rumpischken, jetzt aber nicht mehr mit denselben gleichmäßigen Bewegungen, demselben Abstand: Es ist jedem sofort klar: Das Schleppseil ist gefallen, das Segelflugzeug hat sich ausgeklinkt, Röhre führt nunmehr seinen Segelflug aus. Schnell kommt die Motormaschine näher, beschreibt über dem Platz eine Linkskurve, dabei sichtlich tiefer gehend, landet dann. Der Pilot Thoenes klettert aus seiner „D 2021" heraus, bald umringt von den ihn begrüßenden Memeler Segelfliegern.

Wo ist die Segelflugmaschine, wo ist Röhre? Die schärfsten Augen entdecken natürlich zuerst: immer noch in beträchtlicher Höhe, so schwebt der „Falke" heran. Es ist ein Blick von geradezu überwältigender Schönheit, von stärkstem Eindruck, daß dieses lautlose Herangleiten bietet. Von stärkster Spannung gepackt verfolgt man jede Bewegung dieses riesigen Vogels. Schier unfaßbar will es erscheinen, daß dieses Wesen einen Menschen trägt, von Menschengeist geschaffen und von Menschenhand geleitet wird. Auch Röhre beschreibt tiefergehend eine Linksschleife über den Platz, tiefer und tiefer senkt sich die Maschine herab, bis sie glatt und sicher den Boden berührt, ein kleines Stück über den Rasen gleitet und dann still steht. All das geschieht immer mit derselben unbegreiflichen Ruhe, Sicherheit und Lautlosigkeit. Röhre wird beim Herausklettern aus der Maschine durch Zurufe und Händeklatschen begrüßt. Die Mitglieder des Memeler-Segel-Flieger-Vereins haben die beiden Herren sofort in Empfang genommen. Der Erste Vorsitzende des Vereins, Herr Joseph Kraus, dankt beiden Fliegern auf das herzlichste für ihren so seltenen und lieben Besuch.

Wie die Flieger erzählen, sind sie um 9,30 Uhr in Rossitten gestartet und mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometern und einer Durchschnitts-Höhe von 800 Metern die Nehrung entlang geflogen. Ueber Rumpischken sind sie zehn Minuten nach 9 Uhr gewesen; die Landung erfolgte einige Minuten vor ½10 Uhr. Rittmeister Thoenes, bekanntlich der Leiter der Rossittener Segelfliegerschule, ist eine untersetzte, kräftige Gestalt, der man in Bewegung und Wort sofort den ehemaligen Offizier anmerkt. Sein Begleiter Thoenes ist jünger; ein schlanker, hübscher Mensch, dem sein schmales, ausrasiertes Bärtchen ein klein wenig den Anstrich eines Filmstars gibt. Röhre erzählt auf Befragen kurz von der Tätigkeit in Rossitten und von der Größe und den Aufgaben der Schule. Er ist bereits sieben Jahre in Rossitten. Die Teilnehmerzahlen an den dortigen Kursen schwanken zwischen 75 bis 150, die Kurse sind zehn Tage, 20 Tage und einen Monat lang. Zur Zeit stehen der Schule 37 Segelflugmaschinen und das Motorflugzeug „D. 2021" zur Verfügung. Auch im Winter ist in Rossitten Betrieb; Lehrkurse werden abgehalten, Reparaturen werden vorgenommen und Neukonstruktionen geschaffen. Von der Bedeutung der Luftfahrt und ihrer Entwicklungsfähigkeit ist Röhre felsenfest überzeugt, das geht aus jedem Wort hervor, das er sagt: „Die Fliegerei hat eine größere Zukunft als die Schiffahrt und irgendwie hängt ja jeder Beruf mit der Fliegerei zusammen, heute bereits und in Zukunft noch viel mehr."

Nachdem die Rossittener Gäste sich an dem besagten kalten Büfett und seinen Herrlichkeiten gestärkt haben und sämtliche erwarteten Ehrengäste eingetroffen sind, beginnt um 11 Uhr der Taufakt. Der Erste Vorsitzende, Herr Joseph Kraus, begrüßt in einer kurzen Ansprache alle Gäste und dankt ihnen herzlich für ihr Erscheinen, vor allem den Rossittener Fliegern, die durch ihr Eintreffen der Veranstaltung des Segel-Flieger-Vereins eine besondere Weihe gegeben haben. Auch den Bemühungen des Landespräsidenten Dr. Schreiber und des Gouverneurs Gylys gedenkt Herr Kraus dankend; denn erst den Bemühungen dieser beiden Herren ist es zu verdanken, daß die Formalitäten, die der Ueberfliegung der Grenze im Wege standen, einen glücklichen und erfolgreichen Abschluß gefunden haben.

Dann vollzieht Landespräsident Dr. Schreiber den eigentlichen Taufakt. In seiner Taufrede führt Landespräsident Dr. Schreiber etwa folgendes aus: „Kaum wie in einem anderen Sport ist es gerade die Segelfliegerei, die Arbeitsbereitschaft und Opferbereitschaft von ihren Anhängern erfordert. Daß diese beiden hohen Eigenschaften auch weiterhin im Memeler Segel-Flieger-Verein und darüber hinaus im ganzen Memellande ständig vorhanden sind und geübt werden, darauf taufe ich das Flugzeug: „Heimat!"

Unmittelbar daran fanden zwei Gleitflüge der neuen Maschine von dem Rumpischker Schulungshügel statt. Den ersten Flug vollführte Herr Rumpelt, den zweiten Herr Kubillus. Beide Flieger erledigten sich ihrer Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Den Schluß der Veranstaltung bildete ein Start des Rossittener Schleppzuges. Rittmeister a. D. Röhre ließ sich auf etwa 150 Meter schleppen und brachte dann seinen „Falke" nach einer langen Linkskurve wieder sicher und glatt auf den Rumpischker Flugplatz nieder. Dieser Flug sollte eigentlich etwa eine halbe Stunde dauern, aber der Wind, der inzwischen sehr zugenommen und recht böig geworden war, ließ es ratsam erscheinen, den Segelflug zu verkürzen.

Am Sonntag abend trafen sich die Mitglieder des Segel-Flieger-Vereins und ihre Gäste, zu denen die Memeler erfreulicherweise auch Rittmeister a. D. Röhre und Herrn Thoenes zählen durften, im Kurhause Sandkrug zu einem gemütlichen Beisammensein. Die Rossittener Flieger hatten zunächst ihren Heimflug bereits auf Sonntag 6 Uhr angesetzt. Da der Wind jedoch böig geblieben war und der Himmel sich stark bewölkt hatte, entschlossen sich die Rossittener Gäste, nachdem Thoenes auf seiner B.F.W.-Maschine „D. 2021" einen kurzen Sondierungsflug ausgeführt hatte, auf dem ihn Fräulein Ursula Kraus begleitet hatte, den Heimflug auf Montag vormittag zu verschieben.

Der Rossittener Schleppzug ist dann auch Montag mittag gegen 11,25 Uhr von Rumpischken zum Rückflug gestartet. Nach einer Ehrenrunde über der Stadt entschwanden die Flugzeuge bald in Richtung auf Rossitten. W.

Das erste Spiel um den „Freya"-Pokal

L-Liga „Freya"-V. f. R. gegen Memellandmeister M. T. V. 1:0 – Ein nicht gerade fairer Kampf . . .

Am Sonntag vormittag 10½ Uhr stieg das erste Pokalspiel zwischen L-Liga „Freya"-V.f.R. und dem vorjährigen Memellandmeister M.T.V. um den von „Freya"-V.f.R. anläßlich seines zehnjährigen Bestehens gestifteten Fußballpokal. Erwartungsgemäß blieb die „Freya"-V.f.R.-Mannschaft siegreich, aber es langte nur zu einem mageren 1:0-Sieg, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß „Freya" wegen Krankheit mit drei Ersatzspielern antrat, die Turner aber ihre vollzählige Mannschaft zur Stelle hatten.

Das Spiel wurde anfangs von beiden Mannschaften mit zehn Mann geführt, die sich dann im Laufe des Kampfes auf elf Mann ergänzten. In glühender Hitze und, wie üblich, „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" konnte „Freya" trotz ihres Ersatzes das Spiel nicht nur offen halten, sondern bis zum Schluß der ersten Halbzeit merklich überlegen gestalten. Zu einem größeren Erfolge kam es aber nicht, da die sehr aufmerksame Hintermannschaft der Turner auf dem Posten war und jeden noch so gut vorgetragenen Angriff von „Freya" unterbinden konnte. Die Turnermannschaft, deren Angriffsreihe, besonders sehr gut unterstützt durch ihren Mittelläufer Jankus, abwechselnde kritische Situationen vor dem Strafraum des Gegners herausarbeiten konnte, vermochte aber durch zu große Unentschlossenheit zu keinem Erfolg zu kommen. Die wiederholten gefährlichen Angriffe von „Freya"-V.f.R. blieben auf die Dauer jedoch nicht erfolglos. Eine Vorlage von rechts, die hoch vor das Turnertor geschossen wird, kann Geisler gerade noch auf der Torlinie abfangen, wird jedoch von dem angreifenden Rechtsaußen Werkies angegriffen und Torwächter und Ball werden in das Netz hineingedrückt. Ein ganz unerwartetes Tor, bei dem der Torwächter nicht ganz schuldlos ist. „Freya"-V.f.R. mit 1:0 in Führung kann das Spiel weiter offen halten, trotz Hinausstellung von Melkies, der wegen regelwidrigen Nachschlagens vom Platz gewiesen werden muß.

Die Mannschaften sind bereits zum Schluß der ersten Halbzeit sichtlich abgekämpft, die Sonne brennt unbarmherzig. Das Spiel flaut in der zweiten Halbzeit merklich ab. Als Folge der unnötigen Härte, die durch die „Freya"-Mannschaft in das Spiel jetzt hineingetragen wird, muß Köppke das Feld verlassen und bei einem Strafstoß, den Tydeks II verwirkt, muß dieser Spieler wegen grober Beleidigung des Schiedsrichters den Platz verlassen. Der M.T.V. wird jetzt klar überlegen, jedoch langt es nicht mehr zum verdienten Ausgleich und mit 1:0 für „Freya"-V.f.R. geht der nicht gerade faire Kampf zu Ende. Hoffentlich sind die kommenden Pokalspiele in bezug auf faire Kampfweise bedeutend besser, damit der Zweck der Memelländischen Pokalrunde auch restlos erfüllt wird. Tie.

Verbandsliga K. S. S.-Bar-Kochba 3:0

Am Sonnabend abend 6,30 Uhr trafen sich die beiden Verbandsligamannschaften K. S. S. und Bar-Kochba zum fälligen Punktspiel. Bar-Kochba als Abstiegskadidat zeigte sich auch bei diesem Spiel wenig produktiv. Besonders hervorzuheben ist aber die unermüdliche Ausdauer der Elf, die ein Ehrentor vollauf verdient hatte. Die Mannschaft hatte aber ein ganz seltenes Pech, hauptsächlich in der zweiten Halbzeit, in der Bar-Kochba bedeutend mehr vom Spiel hatte.

Beim Anpfiff des Spiels kann K. S. S. den Gegner sofort in seine eigene Spielhälfte drängen. Die Stürmerreihe von K. S. S., in der besonders Krukies und Statkus angenehm auffallen, zeigte ein gutes Zusammenspiel, aus dem heraus auch ein Schuß von Krukies zum ersten Tor für K. S. S. verwandelt werden kann. Bereits zehn Minuten später kann Purwins von links eine sehr gute Flanke hereinbringen, die wiederum durch Krukies zum zweiten Treffer unhaltbar eingesandt wird. Nach der zweiten Halbzeit ein etwas verändertes Bild. Bar-Kochba dauernd im Angriff, ist aber nicht in der Lage, Erfolge zu erzielen, trotz aufopfernden Feldspiels. Der Sturm im Strafraum hat öfters ein ungewöhnliches Pech, und außerdem zeigt er sich im letzten Augenblick noch recht unentschlossen. S. S. S. glückt es noch bei einem seiner sehr zahlreichen Durchbrüche das Resultat auf 3:0 zu erhöhen. Einen auf der Torlinie gestoppten Ball kann Statkus aufnehmen und ganz ruhig, ohne von der Bar-Kochba-Verteidigung angegriffen zu werden, einschießen.

Zwei Länderkämpfe Litauen : Lettland

Die Niederlage im Tennis . . .

Dieser Tage wurde in Kaunas zum ersten Male ein Tennisländerkampf zwischen Lettland und Litauen ausgetragen. Die litauische Mannschaft setzte sich aus den besten Kauener Spielern zusammen. Es gab meist offene Kämpfe; jedoch erwiesen sich die Lettländer als die mehr routinierten und kamen so zu einem glatten Siege.

Smetona: Plawnick 7:9, 6:8, 6:1, 6:0, 6:2

Smetona stieß hier auf einen spielstarken Gegner, der ihm mit scharfen Netzbällen die beiden ersten Sätz abnahm. Plawnick war dann aber am Ende seiner Kräfte, so daß Smetona immer mehr aufkam und die drei letzten Sätze leicht gewinnen konnte.

Kron (Lettland): Remeikis 7:5, 6:2, 8:6

Hier hatte Kron das Spiel jeder Zeit in der Hand und gewann in drei Sätzen.

Doppel G. Kuznezow — Bertin — Berzin (Lettland) gegen Smetona: Kačergis 6:1, 6:4, 10:8

Das eingespielte lettländische Paar fand nur im dritten Satz einen nennenswerten Widerstand. Die litauischen Spieler machten manche schweren Schnitzer, zeigten sich auch außerstande, das schnelle Tempo durchzuhalten.

Bertin—Berzin—Remeikis 4:6, 1:6, 6:1, 6:4, 6:2

Hier verlor Remeikis einen wichtigen Punkt, den er unbedingt hätte gewinnen können. Er war seinem lettländischen Gegner in Technik und Spielerfahrung ebenbürtig, hatte auch schon die beiden ersten Sätze in sicherer Manier gewonnen, ließ aber dann plötzlich stark nach, so daß Berzin, ohne besser zu spielen, dennoch den Sieg für sich entscheiden konnte.

Kron: Smetona 1:6, 6:2, 4:6, 6:2, 8:6

Dies war der schönste Kampf; Kron erwies sich von Anfang als der bessere Taktiker, aber Smetona war der schnellere von beiden. Dieser Kampf brachte selten fesselnde Momente und 2—30 Mal flog der Ball von der einen Hälfte zur andern. Die eigentliche Entscheidung brachte der vierte Satz. Hier war Smetona sichtlich ermüdet, während Kron kalt und abgeklärt spielte.

. . . und der Sieg in der Schwerathletik

Dieser Kampf, der ebenfalls kürzlich in Kaunas ausgetragen worden ist, endete mit einem unerwarteten Sieg der litauischen Farben. Lettland verfügt über mehrere ausgezeichnete Schwerathleten, die in der Weltrangliste einen guten Platz einnehmen, während der Boxsport und die Schwerathletik in Litauen sich erst in den letzten Jahren entwickelt haben.

Im Federgewicht hatte Ramanauskas (Litauen) den Letten Janson zum Gegner. Ramanauskas zeigte sich überlegen und eroberte den ersten Punkt für Litauen. Er erreicht im Drücken 62,5, im Reißen 71,25 und im Stoßen 87,5 Kilo. Ramanauskas 221,25 Kilo und Janson 195. Im Mittelgewicht standen sich Ozolinš (Lettland) und Šusteris (Litauen) gegenüber. Hier war Ozolinš der weitaus bessere. Ozolinš (90,0; 97,5; 125 – 312,5), Šusteris (85,0; 77,5; 100 – 262,5). Im Halbschwergewicht schlägt der Lette Bielskans den Litauer Smilgevičius. Resultate: Bielskans (90, 95, 131,25 – 316,25). Smilgevičius (85; 82,5 und 110 – 277,51). Im Schwergewicht gewinnt Platkauskas (90; 82,5 und 112,5 – 285) gegen Arinš (82,5; 87,5 und 110 – 280) und erkämpft den zweiten Punkt für Litauen. Im entscheidenden Kampf (Leichtgewicht) stehen sich Rimas (Litauen) und Aschenbergis (Lettland) gegenüber. Rimas ist hier der glücklichere, erzielt die etwas höhere Punktzahl und entscheidet so den Kampf mit 3:2 Punkten für Litauen. S.

„Neptun"-Memel in Königsberg sieglos

Bei gutem Publikumsbesuch und wundervollem Wetter stieg am vergangenen Sonntag die große Königsberger Ruderregatta. Ein besonderes Ereignis war der Ostmarken-Achter, der in diesem Jahre zum ersten Mal in Königsberg ausgetragen wurde. Dieses mit größter Erbitterung geführte Rennen gewann im Endspurt „Viktoria"-Danzig in 7:0,5 vor „Triton"-Stettin 7:0,7 und „Ratislavia"-Breslau 7:23.

„Neptun"-Memel nahm auch an einigen Rennen teil. Die Memeler mußten sich jedoch damit begnügen, Plätze zu belegen. So gelangten sie im Doppelvierer ohne Steuermann auf den dritten, im Ostpreußen-Vierer ebenfalls auf den dritten Platz, im Zweiten Vierer auf den zweiten Platz und im Leichtgewichts-Vierer auf den zweiten Platz, so daß die Memeler in vier Rennen je zwei zweite Plätze und zwei dritte Plätze belegten.

Radsport-Werbefest des R. S. M.

Im Rahmen seiner großen Sommerveranstaltung, die am 24. Juli als Radsport-Werbefest in Memel stattfindet, hat der Verein „Rad-Sport-Memel e. V." auch ein Rennen über 20 Kilometer für Radfahrer, die keinem Radfahrerverein angehören, aufgenommen. Damit soll Radfahrern, die sich für den Radrennsport interessieren, Gelegenheit gegeben werden, in freiem Wettbewerb eine Eignungsprüfung für diese Sportart abzulegen. Der Ausfall dieser Prüfung wird den Teilnehmern dann zeigen, ob sie sich für den Radrennsport eignen oder nicht. Bei einer Eignung steht es ihnen dann frei, dem „Rad-Sport-Memel e. V." oder einem anderen Radfahrerverein beizutreten, um dann in einen Wettstreit mit Rennfahrern zu treten, die in Radfahrervereinen durchgebildet sind. Zweifellos können die jetzigen Kanonen im Radrennsport nicht immer Favoriten sein, und wenn sie auch heute noch nicht „abgemeldet" sind, dürfte es doch dem einen oder anderen aus dem „Nachwuchs" dieses freien Rennens bald gelingen, sich ebenfalls einen Namen als Rennfahrer zu machen.

Auch dieses Rennen wird nach den Bedingungen gefahren, wie sie bei Rennen für Vereinsfahrer bestehen. Die Strecke führt über 20 Kilometer von Althof mit Wendepunkt Mitzken zurück nach Althof. Abfahrt 9,10 Uhr morgens. Meldung der Fahrer um 8,30 Uhr. Nennungen zu diesem Rennen haben bis Dienstag abend, den 19. Juli, bei Herrn Szelies in Memel, Schützenstraße Nr. 16, zu erfolgen. Der Nennung ist ein Startgeld von 1 Lit, das später zurückgezahlt wird, beizufügen. Gefahren wird bei jeder Witterung. Anzug der Fahrer: Kniehose, Sweater oder Sporthemd, Schuhe beliebig. Es gibt vier Wertpreise. Angenommene Meldungen werden schriftlich bestätigt.

Ueber das ganze Programm des Radsport-Werbefestes wird noch später zu berichten sein. a.

Statt Karten

Von ihrem qualvollem, mit Geduld getragenem Leiden erlöste der Tod am Sonntag, dem 10 Juli d. Js., 4⁴⁵ Uhr nachmittags, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die Witwe

Minna Reiss

geb. Eilens

im 74. Lebensjahre

Die hinterbliebenen trauernden Kinder

Franz, Alfred, Arthur, Edwin und Adolf

Oskar Reiss

Memel, Bommelsvitte Nr. 7, den 11. Juli 1932

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 14 Juli, 4 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Vittener Kirchhofs statt. (9796

Sonntag früh entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Großvater, der Maurer

Heinrich Josepeit

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an 9845

Frau Emma Josepeit

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. Juli, um 3 Uhr, von der Vittener Leichenhalle aus statt

---

Nachruf

Am 10. Juli verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Maurergeselle (9796

Heinrich Josepeit

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Kollegen versammeln sich um 2 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Verband der Maurer des Memelgebiets

Es hat Gott gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Wilhelm Reinke

im 74. Lebensjahr zu sich zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 12. 7., 4 Uhr nachm., von der Städt. Friedhofshalle aus statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen. (9844

Heute früh entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Kaufmann

J. Wald

im Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. Juli, nachmittags 3½ Uhr, von der jüd. Leichenhalle aus statt. (9840

Am 10. d. Mts verstarb unsere einzige liebe Tochter u. Schwester

Anny Jureit

im Alter von 22 Jahren.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Die Eltern

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 3½ Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (6846

Liederfreunde

Dienstag 8 Uhr Hütte (9796

Liedertafel

Dienstag wichtige Besprechung bei **Rittscher**

Meiner wert. Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß Frl. **Marta Matzat** nicht mehr bei mir beschäftigt ist. Zahlungen bitte ich nur an mich direkt zu richten (9819

Franzesco Pandolfi

Manufakturwaren

Krawatten-Fabrikation

Friedr.-Wilh.-Str. 51

Auto-Vermietungen

Anruf **1360**

elegante **7-Sitzer-Limousine**

Rudi Cohn

Roßgartenstraße 4

Verkäufe

Ein Ausziehtisch

und **4 Lederstühle**, fast neu, sehr preiswert zu verkaufen.

Plauschnat

Grüne Straße 12

9817)

Eine komplette

Bandsäge

mit Motor preisw zu verkaufen. (9796

Kustin

Witwenstiftstr. 2

Kaufgesuche

Einspänniger (9790

Spaziertwagen

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis bei

V. Bajornas, Schuhstr. 9

Gut erhaltene

Anflegematratze

zu kauf. gesucht (9796

„Zur Ostbahn"

Wiesenstr. 1—3

Kapitalien

6000–8000 Litas

auf 60 Mg. z. 1. Stelle sofort gesucht. Angeb. unter **1270** an die Abfertigungsst. d. Bl. 9798

Grosse Gau-Schwimm-Meisterschaften

des Gaues II Kreis VI des D. S. V.

am Sonntag, dem 17. Juli 1932, nachmittags **3** Uhr **vor dem Kurhaus am Sandkrug.**

Am Start: **S. C. Tilsit 1910**
S. V. Ostmark, Insterburg
S. V. Eydtkuhnen
S. S. V., Memel
S. C. „Poseidon", Memel

Große Einzel- und Staffelkämpfe, Kunstspringen, Streckentauchen

vormittags **11** Uhr in der Dange zwischen den Brücken.

Wasserball-Meisterschaftsspiel: **S. V. Ostmark, Insterburg** / **S. C. „Poseidon", Memel**

Eintritt am Sandkrug 50 Cent.

Große Verlosung: 1. Hauptgewinn eine Couche, 2. Hauptgewinn 1 Korbmöbelgarnitur, 4 teilig, 3. Hauptgewinn 1 Eß-Service, 23 teilig.

Die Gegenstände sind ausgestellt bei der Firma **John Wapnewsky,** Luisenstraße. **Lose à 1 Lit** sind im Vorverkauf zu haben bei: **John Wapnewsky,** Luisenstrasse, **Eduard Zimmel,** Libauer Strasse, **Richard Pieplow,** Uhrmacher, Libauer Str. 34.

S. C. „Poseidon" Memel e. V.

Der Vorstand

6807

Allen Freunden und Bekannten für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten unseren

herzlichen Dank.

Richard Kiesselies und Frau

Capitol Montag 6 und 8½ Uhr

Zum letzten Male

Sommerpreise Lit 1.— bis 1.75

Der neue Tonfilmerfolg

Junge Sünder

Beiprogramm / Tonwoche

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert,** M. Dampfb

Kammer

Montag und Dienstag

5 und 8¼ Uhr, Lit 1.— bis 2,50

Ihr Junge

Der spannende deutsche Tonfilm

Hans Feher, Magda Sonja

Beiprogramm / Tonwoche

9805

Apollo geschlossen

Gustav Kurschat

Neuer Markt 3 — Tel. 60

Zement, Kalk	Tonrohre
T-Träger	Kachelöfen
Baubeschläge	Kacheln

Versteigerung!

Dienstag, den 12. Juli, nachm. 2 Uhr **Polangenstr. 23/24** (Druckerei-Lituania Hof) über: (9802

1 Schreibtisch, 1 Sofa, Tische, Stühle, **1 Schaukelstuhl,** 1 Portiere, 4 Satz Gardinen, 1 kl. Standuhr, 2 Weckuhren, Bettgestelle mit Matratzen, **1 Satz Betten,** 1 Küchenschrank, **1 Sommer- u. 1 Winterüberzieher, 2 Joppen, 1 Sportwelz, 1 Herrenanzug,** div. Kleider, Schuhe, 1 Waagschale mit Gewichten, div. Handwerkzeug, Glas- und Wirtschaftssachen.

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 15. d. Mts., **Hohe Straße 14,** Telefon 811, ein

Kolonialwaren- u. Lebensmittelgeschäft

eröffne. (9796

Ich werde stets bemüht sein, meine werte Kundschaft durch stets frische, reelle Ware und durch äußerst niedrige Preise zufriedenzustellen.

Auf Wunsch Lieferung ins Haus.

Ich bitte mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen.

Frau Raja Lewit

Sonnen-Rollos

(Selbstroller) kaufen Sie billig bei (9798

Franz Jacubeit

Börsenstraße 13 — Telefon 413

Bedienungsmädchen

litauisch sprechend, welches auch Stubenarbeiten übernehmen muß für Badeort gesucht. Angebote unt. **1272** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9796

Reparaturen

an Hoch- und Niederdruck-Manometern werden unt. Garantie ausgeführt. (9818

M. Missulis

mechanische Werkstatt

Steintor 1 a

Maurer- und Zimmerer-Arbeiten

sowie **Neubauten u. Reparaturen** werd. billig ausgeführt.

O. Petri (9808

Kirchhofstraße 8.

Gut u. billig arbeit.

Schneiderin

empfiehlt sich in oder auß. dem Hause (9796

Rosenstr. 1, 2 Tr. l.

Fische

aller Art werden zum **räuchern** angenommen. (9796

Krauleidis, Kettenstr. 1

Erbbegräbnis

günstig abzugeben. Zu erfragen (9820

Russies

Gr. Sandstraße 7

KTC

Stuhl Mod „Linz"

in Eiche gewachst mit Einlegesitz u. Ledertuchpolsterung nur Lit **25**—

Pierach Kundt & Co.

Memel, a. d. Börsenbrücke

9796

Zement—Kalk

Dachpappen u. Teerprodukte

Fliesen und Wandplatten

Terrazzo

Kachelöfen

in modernen Farben ab Lager und frei Haus

B. Freidberg

Tel. 311 — Werftstr. 1

Mia Vera

Hautcrême schützt gegen Sonnenbrand.

½ Tube **1.25** Lit, 1/1 Tube **1.75** Lit.

Ueberall erhältlich. (8039

Gebrauchter, guterhaltener (9800

Spaziertwagen

(Selbstkutschierer) zu kauf. ges. Angeb. mit Preisangabe unt. **1277** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Geschäftsräume

Friedr.-Wilh.-Str. 14/15 im ganzen od. geteilt zu verm. (9649

Meldungen bei **M. Moreuings,** daselbst

Anzeigen für die

Memelländische Bäderzeitung

werden jederzeit entgegengenommen an den Schalt. des „Memeler Dampfboots"

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Gross Heilerfolge — Broschüre frei

Kaestner's

Rasier-Seife

„Luna"

nach modernstem Verfahren hergestellt, mild und leicht schäumend

Fabrik — marke — Ueberall erhältlich

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50, große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

Bleyle-Reparaturen

werden zum Selbstkostenpreis durch die Fabrik ausgeführt. Aermel und Hosenbeine können nahtlos verlängert werden.

Jetzt in den Sommermonaten ist die beste Zeit, Bleyle-Kleidung reparieren zu lassen, damit sie zum Schulanfang wieder in Ordnung ist.

F. Lass & Co.

gegr. 1858

9799

Vermietungen

Eleg. möbl. Zimmer

mit Bad an bessern Herrn zu vermieten. Besicht. v. 5-7 u. 8-10.

Werftstr. 1, 2 Tr. l. 9811

Möbl. Zimmer

Bommelsvitte zu vermieten. Zu erfr. a. den Schaltern d. Bl. (9843

Sonnig., nett **möbl. Zimmer** v. 15. 7. zu vermieten (9821

Wiesenquerstr. 24

Schlafstelle

für Herrn mit auch ohne Pension zu haben

Schwanenstraße 2.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer

mit Familienanschluß ab sofort gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (9794

Leeres Zimmer

f. 2 Junggesellen vom 15. 7. gesucht. Ang. m. Preis u. **1273** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche per sofort **2- bis 3-Zimmer-Wohnung** im Zentr. an Wohnungsberecht. Angeb. u. **1275** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6796

Möbl., helles Zimmer v. jg. Herrn (Dauermieter) zum 1. 8. gesucht. Angebote unter **1274** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9810

FRAUEN

nur keine Sorgen!

Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.

Hysanko-Versand

HANNOVER

Hildesheimertr. 8.

Erholungsbedürftige

finden freundl. Aufnahme bei anerkannt bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Wald in der Nähe, Badegelegenh. Fluß, 5—6 Lit tägl., bei Fr. Th. Knobbe, Prökuls. Tägl. zweim. Auto- u. Bahnverbind. v. Memel und zurück.

Stellen-Angebote

Bäckergeselle

gut. Ofenarbeiter von sofort gesucht. (9796

Janz, Breite Str.

Tüchtiges

Büfettfräulein

gesucht. (9796

Hotel „Zur Ostbahn"

Suche per sofort

Dienstmädchen

deutsch und litauisch sprechend (9816

Firma **Pandolfi**

Friedr.-Wilh.-Str. 51

Steintor.

Ehrliches, tüchtiges

Mädchen 9796

das etwas kochen kann, v. 15. 7. od. 1. 8. gesucht

Berl. Alexanderstr. 62

Es wird z. 15. August oder 1. September für kl. Geschäftshaushalt ohne Außenwirtschaft ein tüchtiges, ehrlich., sauberes (9812

Mädchen

gesucht, das in der Lage ist, den Haushalt nötigenfalls auch selbständig zu führen. Perfektes Kochen Bedingung. Bewerbung mit nur erstkl. Zeugnissen kommen in Frage. Dieselben sind zu richten unt. **1276** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Ein tüchtiges, ehrlich.

Mädchen

mit Kochkenntnissen v. sofort gesucht. (9809

Frau **Lessem**

Friedr.-Wilh.-Str. 1.

Aufwärterin

gesucht. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. (9815

Stellen-Gesuche

Junges Mädchen sucht Stelle b. Kindern od. im kl. Haushalt (mit Nähkenntn.) zum 15. 7. Ang. unt. **1271** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 9796

Unsere Buchbinderei

halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von

Buch-Einbänden

jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Mücken übertragen viele gefährliche Krankheiten. Vernichtet das schädliche Ungeziefer — zerstäubt Flit.

Flit vernichtet Fliegen, Mücken, Schnaken, Flöhe, Ameisen, Motten, Bettwanzen, Schaben und deren Eier. Flit-Zerstäubung ist für Insekten tödlich, für Menschen jedoch unschädlich. Bequem anzuwenden, fleckt nicht. Verwechseln Sie Flit nicht mit anderen Insektenvertilgungsmitteln.

Zerstäubt

FLIT

Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.